

BEZAU MELLAU BIZAU REUTHE SCHNEPFAU

Zeitreise

Land & Leute



Inhaltsverzeichnis

Die Bregenzerwälder Tracht	3
Dreistufen-Landwirtschaft	5
Architektur	7
a) Das Bregenzerwälderhaus	7
b) Moderne Architektur	8
Bezau	9
a) Siedlungsgeschichte	9
b) Straßen & Wege	10
c) Landesherrschaft & Gerichtsbarkeit	10
d) Gemeindegebiet	11
e) Bevölkerungsentwicklung	11
f) Wappen	11
g) Pfarrkirche	11
h) Klosterkirche & Bildungshaus	12
i) Bedeutende Persönlichkeiten	13
Mellau	14
a) Besiedlungsgeschichte	14
b) Aus der Dorfchronik	15
c) Gemeindegebiet	16
d) Bevölkerungsentwicklung	16
e) Wirtschaftsgeschichte	16
f) Wappen	17
g) Pfarrkirche	17
h) Pestkreuze	18
Bizau	19
a) Besiedlungsgeschichte	19
b) Wappen	21
c) Pfarrkirche	21
d) Besonderheiten	22
Reuthe	23
a) Gemeindegebiet	23
b) Kirchengeschichte	24
c) Pfarrkirche	24
d) Bedeutende Künstler	26
e) Bad Reuthe – Heilbad mit Geschichte	27
f) Wanderschule in Reuthe	29
Schnepfau	30
a) Besiedlungsgeschichte	30
b) Wappen	31
c) Bevölkerung	31
d) Pfarre Schnepfau	31
e) Landwirtschaft	31
f) Persönlichkeiten	32
Kapellen	33



Typisch „Wälderisch“!

Die Menschen im Bregenzerwald sind sich ihrer Vergangenheit bewusst und dennoch offen für Neues, sie leben ihre Traditionen aber sehen Gutes in Veränderung. Genau diese Eigenschaften der Bregenzerwälder beschreibt der Bizauer Dichter Gebhard Wölfler treffend: „Meor ehrod das Ault, und grüoßod das Nü, und blibod üs sealb und dr Hoamat trü.“ ("Wir ehren das Alte, begrüßen das Neue, und bleiben uns selbst und unserer Heimat treu.")

Neben dem unverkennbaren Bregenzerwälder Dialekt – ein alemannischer Dialekt – sind die Bregenzerwälder Tracht, die Dreistufenlandwirtschaft und die Bregenzerwälder Häuser, kulturelles Erbe der Vorfahren.

Die Bregenzerwälder Tracht

Die Bregenzerwälder Tracht zählt zu den ältesten Trachten im deutschen Volksraum. Die Tradition des Trachtentragens erlebt in letzter Zeit ein Comeback und immer mehr junge BregenzerwälderInnen tragen mit Stolz ihre Tracht zu festlichen Anlässen.

„d'Juppo“

Die durch ihre Eleganz und Schlichtheit bestechende Tracht der Bregenzerwälderinnen - die Juppe - wird aus schwarzer Glanzleinwand hergestellt. Ein Juppenstoff von 480 cm Umfang wird in rund 500 Falten gelegt. Das händische Fälteln eines Juppenrockes dauerte einen ganzen Tag. Um 1900 konstruierten Bregenzerwälder Handwerker eine Fältelmaschine, was das mühevollen Handfälteln des Juppenstoffes ablöste.

Das „Mieder“ der Juppe kann rot oder schwarz sein. Beim roten Mieder wird der Ausschnitt mit dem „Bändel“ verziert. Der Bändel ist reichhaltig handbestickt. In den Ausschnitt wird der „Bleatz“ (Stecktuch) gesteckt. Auch der Bleatz ist bestickt. Hier ist die typische Bregenzerwälder (Gold-) Stickerei zu sehen. Das blaue Halstuch wird in den Ausschnitt gesteckt. Den Rücken des Mieders zieren drei „Keadora“ (geknüpfte Goldspitze / Zwischenstücke) zum Verdecken der Nähte.

Zur Schwarzmiedertracht können verschieden farbige Ärmel, zur roten Juppe nur weiße Ärmel getragen werden. Über die Juppe mit rotem Mieder wird eine blaue Schürze gebunden. Schwarze Strümpfe und schwarze Schuhe runden das Bild der Trachtenträgerin ab.

Kopfbedeckungen

Brämokappo: Frühjahr, Herbst- und Winterkopfbedeckung

Scheahuot: Sommerkopfbedeckung

Schappale: Tragen Mädchen und ledige Frauen an hohen kirchlichen Feiertagen

Spitzkappe: Trägt man in die Kirche zur Juppe mit schwarzem Mieder

Angelika Kauffmann Hut: Kann zu allen Anlässen getragen werden

Stucho: Trägt man am Jahrtag bzw. an Beerdigungen



Geschichte

Die Geschichte der Bregenzerwälder Frauentracht mit ihrem plissierten Rock, dem bestickten Miedereinsatz, den vielfältigen Ärmeln und Kopfbedeckungen reicht bis ins 15. Jahrhundert zurück. Die Juppe war in ihrer ursprünglichen Form aus Rohleinen gefertigt und hatte durch mehrmaliges Waschen die Farbe weiß. Diese Form wurde bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts getragen. Dann folgte eine Zeit von ca. 150 Jahren, in der die Juppe braun gefärbt war. Der Einfluss der spanischen Mode führte zu schwarzen Juppen. Das Erscheinungsbild der Juppe hat sich über die Jahrhunderte hinweg kaum verändert und fasziniert nach wie vor mit ihrer zeitlosen Eleganz.

Diese Eleganz hat auch schon so manchem Mann den Kopf verdreht, so liest man in einem Reiseführer für den Bregenzerwald aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts: „Das weibliche Geschlecht des Hinterwaldes zeichnet sich durch eine große Zahl schön gewachsener Gestalten aus, die mit ihrer zarten Haut in der schmucken Wäldertracht einen eigenen Begriff von Frauenschönheit geschaffen haben.“

Mehr Informationen zur Herstellung und zur Geschichte der Bregenzerwälder Frauentracht sind in der Juppenwerkstatt in Riefensberg zu bekommen. Öffnungszeiten: von Mai bis Oktober – Infos unter www.juppenwerkstatt.at

Männertracht

Die Männerjacke ist schwarz, blau oder braun gehalten. Sie weist ein gediegenes Revers auf, die Kante hat keinen Verschluss, nur blind aufgesetzte Knopfreihe. Die Weste ist in verschiedenen roten Farbnuancen gehalten, entweder doppelreihig mit kleinem Revers oder einreihig hochgeschlossen und sehr großen schrägen Knopflöchern.

Eine schwarze Kniebundhose und indigoblaue Kniestrümpfe werden vom Bregenzerwälder getragen. Dazu gehört das Vorarlberg Hemd mit rundem Kragen. Schwarze Schnallenschuhe runden das Bild ab. Der Wälder trägt einen flachen, schwarzen Filzhut mit nicht zu großer Krempe und Samtbänder zur Verzierung.

Vor allem bei Musikvereinen wird die Männertracht heute getragen.

Dreistufenlandwirtschaft

Die Kulturlandschaft ist von der traditionellen Landwirtschaft geprägt: Wiesen und Weiden in den 22 Dörfern zwischen 600 und 1400 m Seehöhe, Vorsäße in den mittleren Höhen, die im Frühjahr und Herbst bewirtschaftet werden und die Hochalpen für die „Sömmerung“ von Kühen, Kälbern, Stieren, Ochsen, Schafen, Ziegen.

Es ist eine Landwirtschaft der kleinen Strukturen und der genossenschaftlichen Zusammenarbeit. Der Bregenzerwälder Durchschnittsbauer hat nur neun Stück Großvieh, durchschnittlich 8 ha Hofweiden und dazu viel Wald.

Die Dreistufenlandwirtschaft – tatsächlich noch im Bregenzerwald praktiziert - sichert dem Vieh frisches Futter zwischen Mai und Oktober, die Talwiesen liefern das Heu für den Winter.

Ablauf der Dreistufenlandwirtschaft

Die erste Stufe bilden die Bauernhöfe im Tal. Diese Flächen können von Frühling bis in den Herbst bewirtschaftet werden. In dieser Zeit werden Vorräte für den Winter angelegt – das Heu, welches an schönen, warmen Sommertagen eingebracht wird. Das Vieh verbringt den Winter eben auf diesen Höfen im Tal.

Die zweite Stufe sind die Vorsäße, welche von Mai bis Juni sowie von Mitte September bis Oktober bewirtschaftet werden. Typischerweise befinden sich Vorsäße auf etwas höheren Lagen als die Höfe im Tal und bieten dann Futter für die Tiere, wenn dieses im Tal schon zur Neige geht. Vorsäße sind meist kleinere Siedlungen mit ein paar kleinen Häusern mit Stall. Zog früher noch der gesamte Haushalt mit ins Vorsäß, so ist dies durch die verbesserte Erschließung der Vorsäße durch Straßen nicht mehr der Fall. Typische Vorsäße sind etwa Schönenbach und Sonderdach auf Bezauer Gemeindegebiet, in Mellau das Hochvorsäß und das Dös, sowie das zu Schnepfau gehörende Engevorsäß und der Wirmboden.

Von Juni bis Mitte September befindet sich das Vieh auf den Alpen, welche auf noch höheren Lagen sind als die Vorsäße. In unserem Sennalpenführer finden Sie die bewirtschafteten Alpen mit Wandervorschlägen und Informationen zu den einzelnen Alpen.





Architektur

a) Das Bregenzerwälderhaus

Heute noch prägen die traditionellen Bregenzerwälder Holzhäuser das Erscheinungsbild der Dörfer. Zwar hat sich durch den Wandel der Wirtschaftsstruktur die Bedeutung der Häuser als Wohn- und Wirtschaftsgebäude verringert, doch bleiben die grundlegenden Strukturen durch Modernisierungen erhalten und werden auch in Neubauten immer wieder als Inspiration herangezogen.

Die Fassade des Bregenzerwälderhauses ist ursprünglich unverkleidet und lediglich mit einem Schutzanstrich versehen. Erst seit dem 19. Jahrhundert werden die Häuser mit Holzschindeln versehen. Der Wohntrakt ist über einem Fundamentbau errichtet, der als Keller genutzt wird. Das Bregenzerwälderhaus weist ein Hochparterre, ein Obergeschoss, jüngere Typen auch ein Dachgeschoss auf. Der Wohntrakt im Hochparterre war ursprünglich als „Flurküchenhaus“ ausgestaltet. Der in der Hausmitte gelegene Flur des Hauses diente zugleich als Küche und Erschließungsfläche für Stube und Schlafzimmer („Gaden“). Die Besonderheit des Wohntraktes ist der erwähnte „Schopf“, ein verandaartiger Vorbau mit klappbaren Läden, der sich über die gesamte sonnenseitige Traufseite des Wohntraktes erstreckt. Auf der sonnenabgewandten Seite findet sich der Schopf in geschlossener Bauweise wieder und wird so als „Kammer“ oder als „Stüble“ in den Baukörper integriert. Der Schopf dient in der warmen Jahreszeit als Ess- und Aufenthaltsraum, als geschützter Platz für Zier- und Nutzpflanzen und als Hauswirtschaftsraum. Im Winter leistet der „Schopf“ mit heruntergeklappten Läden einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung des Wärmehaushalts des Bregenzerwälderhauses. Im Obergeschoss des Wohntraktes finden sich meist zwei Kammern, die als Schlafstätten dienen. Die Fortsetzung der beiden „Schöpfe“ im Obergeschoss („Oberschopf“, „Schlupf“) werden als Abstellräume genutzt. Über dem Wohn- und Wirtschaftstrakt trennenden „Hof“ liegt im Obergeschoss der sonnenzugewandten Traufseite das „Sälestüble“, das in seiner ursprünglichen Form den Großeltern diente, oft aber auch als Gästezimmer oder als Werkstatt Verwendung findet. Im Obergeschoss des Wirtschaftstraktes befinden sich Bereiche zur Lagerung von Heu („Heudiele“) und landwirtschaftlichen Geräten. Im Wirtschaftstrakt findet sich im Erdgeschoss der Stall und daran angrenzend die als Verkehrszone genutzten „Tenne“ und „Hof“, welche zweiseitig, aber heute meist nur noch einseitig zugänglich sind.

Solche Reinformen eines Bregenzerwälderhauses sind schwer zu finden und weisen bei den verschiedenen traditionellen Häusern auch Variationen auf. Bei gemütlichen Spaziergängen durch die verschiedenen Ortsteile der Gemeinden lassen sich aber immer wieder Schmuckstücke der alten Bregenzerwälder Baukunst finden, die durch Renovierungen auch neu interpretiert wurden und dennoch die Tradition erhalten konnten.

b) Moderne Architektur

Neben den traditionellen Häusern entwickelte sich in den letzten Jahren auch ein Trend zu modernem Holzbau, der sich immer wieder von der Tradition inspirieren lässt. Im Bregenzerwald befinden sich viele holzverarbeitende Betriebe und die Architektur ist weit über die Grenzen hinaus bekannt und vielfach ausgezeichnet. Mit dem Vorarlberger Holzbaupreis ausgezeichnete Gebäude sind etwa:

- Kindergarten Bizau
- Metzgerstüble, Mellau
- Haus Haller (Tempel 72), Mellau
- Sonne Lifestyle Resort, Mellau

Weitere Beispiele für diese moderne Holzbauweise findet man im gesamten Bregenzerwald – mit dem Projekt Umgang Bregenzerwald kann bei geführten Rundgängen in 12 Dörfern Architektur erlebt werden – Infos unter www.bregenzerwald.at Umgang Bregenzerwald.





Bezau

a) Bezauer Siedlungsgeschichte

Der Name „Bezau“ (Baezenowe) ist 1249 in der Bulle Papst Innozenz IV. erstmals nachweisbar. Die Kolonialisierung von Bezau ging hauptsächlich von den Pfullendorfer Grafen aus, die bis ca. 1167 Rechte am Bregenzerwald hatten. Grundherren überließen damals den Siedlern gegen Bezahlung eines Zinses Land zur Rodung. Für die Gründung dauerhafter Siedlungen erwies sich das Gelände zwischen Hang und Talebene am günstigsten. So entstand der Ort Bezau ursprünglich aus vier „Huben“. Mit Ausnahme des etwas abgelegenen Dorfes Ellenbogen, das zum Kloster Mehrerau gehörte, ist das dauerhafte Siedlungsgebiet an einem ostwest verlaufenden Zufluss der Bregenzerache - dem Dorfbach - entstanden. Diesem weitgehend zu beiden Seiten folgend schmiegte sich das Straßendorf, sodass bei optimaler Ausnutzung der Besonnung die fruchtbaren Talböden der landwirtschaftlichen Nutzung vorbehalten bleiben konnten.

1769 ergab die erste amtliche Zählung 182 Häuser. Bevölkerungsentwicklung und veränderte Familienstruktur (Einfamilienhäuser) sowie die rasante Entwicklung des Tourismus in den 60er Jahren beschleunigten die Siedlungsentwicklung.

b) Straßen und Wege

Der Bregenzerwald war von Westen im Wesentlichen über zwei Übergänge erreichbar: über die Lose (Bödele) kommt man nach Schwarzenberg und über Farnach Alberschwende und weiter über die Lorena ebenfalls nach Schwarzenberg. 1785/86 wurde der Saumweg von Andelsbuch über die Bezegg nach Bezau zum Befahren mit Fuhrwerken ausgebaut und 1858-1862 erfolgte der Bau der Straße Andelsbuch-Bersbuch-Stallau-Bezau. Mit Inbetriebnahme der Bregenzerwaldbahn 1902 erfolgte die Verlängerung der Hinterbregenzerwaldstraße von der Bayenbrücke zum Bahnhof Bezau.

Bis Mitte des 18. Jahrhunderts war die Bregenzerache bei Reuthe nur über Stege zu queren, die bei Hochwasser oft weggerissen wurden. Um 1787 ersetzte eine Brücke den nicht befahrbaren Steg. Im Zusammenhang mit dem Straßenneubau am Pelzrain musste im Jahre 1969 die alte hölzerne Bayenbrücke einer neuen Betonbrücke weichen.

c) Landesherrschaft und Gerichtsbarkeit



Spätestens seit Ende des 14. Jahrhunderts übten die Bregenzerwälder Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung relativ eigenständig aus. Die Gesetzgebung fand bis zur Erbauung des Rathauses auf der Bezegg (die ersten Sitzungen dort sind 1522 überliefert) im Weiler Heimgarten in Andelsbuch statt. Landammann, Landschreiber, 24 Räte und 48 Abgeordnete der einzelnen Orte beschossen Gesetze und Verordnungen. Bezau gehörte also kirchlich zu Egg, der Gerichtsordnung nach zu Andelsbuch.

Die „Bezeggsul“, eine neugotische Gedenksäule, wurde 1871 auf der Passhöhe der Bezegg zwischen Andelsbuch und Bezau durch den Wiener Dombaumeister und Ringstrassenarchitekten Friedrich von Schmidt errichtet. Sie erinnert an das hölzerne Rathaus, das sich bis 1807 an dieser Stelle befand und als Versammlungsort für den Landstand des Hinteren Bregenzerwaldes diente.

Das Gebäude stand damals auf Säulen und war nur durch eine Falltüre über eine Leiter zugänglich. Während die vom Volk gewählten Räte darin tagten, wurde die Leiter entfernt, bis die Beschlüsse gefasst waren.

1806 richteten die Bayern – Vorarlberg war an Bayern gefallen – das Landgericht Bregenzerwald mit Sitz in Bezau ein. Das Landgericht und das dazugehörige Gefängnis befanden sich im sogenannten „alten Turm“ in der Parzelle Platz Nr. 61 – die Gefängniszellen im Keller sind noch heute im Originalzustand erhalten. Die bayrischen Gerichtsbeamten sahen sich in einer Opposition zur Bevölkerung die am 1. Juli 1807 in Krumbach zu einem Frauenaufstand führte. Auch nach der Rückkehr Vorarlbergs an Österreich (7. Juli 1814) besserte sich das Verhältnis zwischen Bevölkerung und Landgerichtsbeamten nur langsam.

d) Das Gemeindegebiet

Die Marktgemeinde Bezau liegt mit einer Fläche von 34,43 km² (davon 33,8 % bewaldet, 38,9 % gebirgig) auf einer Höhe von 650 m über dem Meeresspiegel im Hinteren Bregenzerwald und ist mit zahlreichen überörtlichen Einrichtungen (Bezirksgericht, Kloster, Bildungshaus, Wirtschaftsschulen, Sozialzentrum Bezau-Mellau-Reuthe) der zentrale Ort des Bregenzerwaldes.

Das Gemeinschaftsvorsäß Schönenbach ist mit einem Flächenausmaß von 259 ha (davon 170 ha Weide und 89 ha Wald) das größte des inneren Bregenzerwaldes und gehört überwiegend zum Gemeindegebiet Bezau. Die erste bekannte Namensnennung des Vorsäßes Schönenbach geht bis ins Jahr 1491 zurück, der Beginn der Bewirtschaftung wird aber schon früher angenommen.

e) Bevölkerungsentwicklung

Im Jahr 1754 zählte Bezau bei der ersten Volkszählung 708 Einwohner. Zwischen 1754 und 1824 stieg die Einwohnerzahl trotz Hungersnot um 57 Prozent. Die Landwirtschaft als Grundlage konnte den wachsenden Bedarf nicht mehr decken, sodass die saisonale Auswanderung einerseits und der Beginn der Heimarbeit (Lohnaufträge der Stickereiindustrie) andererseits immer mehr an Bedeutung gewannen. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges stieg die Bevölkerungsanzahl wieder an - zurzeit leben in Bezau um die 2.000 Einwohner.

f) Das Wappen der Marktgemeinde Bezau

Ein roter, von einem silbernen Balken durchzogener Schild, der mit einer natürlichen, entwurzelten Tanne belegt ist. Den Schild umgibt eine ornamentierte bronzefarbene Randeinfassung.



g) Die Pfarrkirche von Bezau

Ende des 14., Anfang des 15. Jahrhunderts stand in Bezau eine Kapelle die 1490 erweitert wurde. Der Einweihung 1494 folgte 1497 die Erhebung zur Pfarrkirche. Hauptpatron ist der Hl. Jodok. Zum ältesten noch vorhandenen Inventar der Kirche zählt das Sakramentshäuschen von Esaias Gruber im Jahr 1597. 1771/72 erfolgte eine bedeutende Erweiterung der Kirche und Erhöhung des Kirchturmes. Die heutige Kirche wurde in den Jahren 1907 und 1908 anstelle des gotischen Vorgängerbaues aus dem 15. Jh. nach Plänen Albert Rimli und Seraphim Pümpel errichtet.

An das rechteckige Langhaus mit Querschiff schließt sich ostwärts ein eingezogener Chor mit nordseitig gelegenem Turm und südseitiger Sakristei an. Die Basis des Turmes mit barockem Helm stammt vermutlich vom Vorgängerbau. Die Fassade wird durch ein umlaufendes Gebälk, Pilaster und quaderbekrönte Rundbogenfenster gegliedert. Die Westfassade ist zweigeschossig und wird durch ein Hauptportal mit Figureschmuck und Freitreppe geprägt.

Der barocke Hochaltar aus dem 17. Jahrhundert trägt die Anbetung der Drei Könige von Matthäus Zehender aus dem Jahr 1684 als Altarbild. Im Aufsatz des Hauptaltars befindet sich in einer Nische der Heilige Jodok in einer Darstellung von 1908. Die Seitenaltäre stammen wie der Hauptaltar aus dem 17. Jahrhundert, der Figureschmuck entstand in der Zeit des Neubaus. Der linke Seitenaltar zeigt eine Pietà, der rechte die Heilige Familie.

Die Wandmalereien von Ludwig Götzle und Anton Marte aus dem Jahr 1925 zeigen den Heiligen Jodok (Chorgewölbe), Vorarlberger Heilige (Stichkappen und Vorjoch), den Guten Samariter, Abraham und Isaak, das Opfer des Melchisedechs, Moses und das Wasserwunder (Presbyterium), die Hl. Cäcilie, die Bergpredigt, das Pfingstwunder und Jesus als Kind im Tempel (Langhaus).





h) Klosterkirche und Bildungshaus Bezau

„Bezau, die vornehmste Ortschaft unter mehreren zerstreuten Gemeinden im Bregenzerwald, hat die Kapuziner gewünscht, um den Samen der christlichen Lehre unter diesen Gemeinden zu verbreiten“. 1652 sah Landammann Johann Waldner aus Egg die Errichtung einer ständigen Niederlassung der Kapuziner als vordringlichstes Ziel. Er schlug vor, in Bezau ein Hospiz zu errichten.

Am 12. Juli 1655 konnte der Grundstein für den Bau der Klosterkirche gelegt werden und im November 1656 bezogen die ersten Pater, Kleriker und Laienbrüder den Klosterneubau. Die Erhaltung oblag dem Stand Bregenzerwald (12 Kirchengemeinden) die auch Nahrungsmittel und Brennstoffe für Kloster und Kirche zu liefern hatten. Anfang des 20. Jhd wurde aufgrund der schlechten Bausubstanz ein Neubau beschlossen und die neue Klosterkirche 1907 eingeweiht. Sie ist einheitlich mit Holz in romantisierenden Stilformen ausgestattet.

In den 70er Jahren wurde das Kloster renoviert – was einem Neubau gleichkam. Nach Plänen des Architekten Leopold Kaufmann konnte der Umbau des Klosters 1980 abgeschlossen werden. 1977 zog der letzte Kapuzinerpater aus und 1978 wurde das Projekt „Kolping-Bildungshaus- und Freizeitzentrum Bezau“ ins Leben gerufen. 1979 schloss der Stand Bregenzerwald mit der Franziskanerprovinz Kattowitz ein Abkommen, nachdem der Orden die ständige Anwesenheit von drei Patres in Bezau auf 33 Jahre zusicherte. Dieses Abkommen wurde 2012 auf unbestimmte Zeit verlängert.

Im Herbst 2012 wurde das Kircheninnere der Klosterkirche aufwendig renoviert. Die künstlerische Intervention der Renovierung bilden die vom akademischen Maler Prof. Gerhard Winkler gestalteten Tücher, welche das Hauptschiff optisch vom Seitenschiff trennen und die „Sieben leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit“ darstellen.

i) Bedeutende Persönlichkeiten

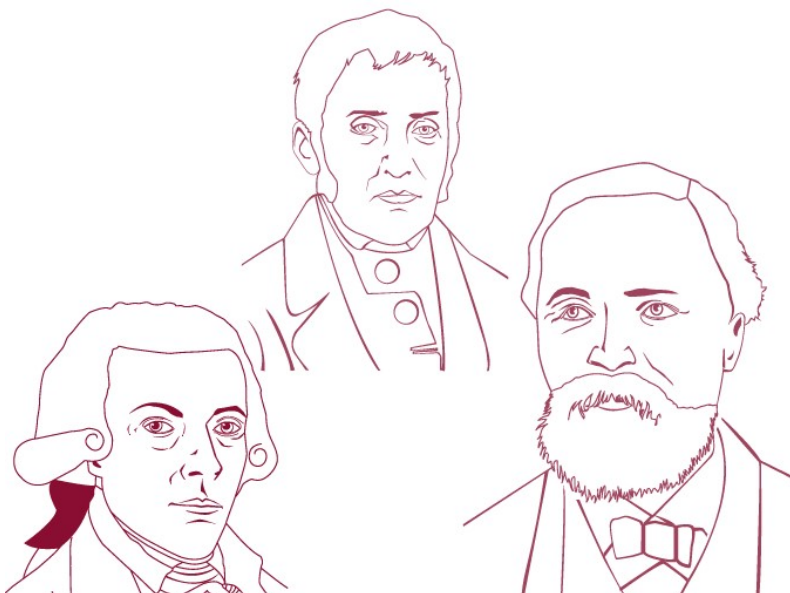
Michael Thumb, Barockbaumeister, geb. um 1640 in Au, gest. 1690 in Bezau. Heirat 1670 mit Christina Feuerstein, 9 Kinder; Bautätigkeit: Rottenmünster (Rottweil), Jesuitenkirche Luzern, Jesuitenkolleg Mindelheim (Bayern), Wettenshausen (Günzburg), Franziskanerinnenkloster Thalbach (Bregenz), Ellwangen-Schönenberg (Baden-Württemberg), Marienberg (Reutlingen), Zwiefalten-Münsingen (Baden-Württemberg), Obermarchthal (Ehingen), Grafrath (Fürstenfeldbruck)

Peter Thumb, Sohn von Michael Thumb, bekanntester der Bezauer Barockbaumeister, geb. 18. Dezember 1681 in Bezau, heiratete 1707 Anna Maria Beer, verlegte 1725 seinen Wohnsitz nach Konstanz, gest. 1766 in Konstanz, 13 Kinder; Bautätigkeiten: Ebersmünster (Elsass), Altdorf (Elsass), Ettenheimmünster (Baden), Thierenbach (Elsass), St. Peter im Schwarzwald, Waldkirch (Elztal), Birnau am Bodensee, St. Gallen, Tiegen (Waldshut); Bautätigkeit insgesamt an mehr als 40 Orten nachweisbar

Johann Kaspar von Ratz, Landesgerichtspräsident und Politiker, geb. 1786 in Bezau, gest. 1860 in Bregenz; 1848 Wahl zum Abgeordneten in den Reichstag, 1855 Verleihung des Ordens der Eisernen Krone 3. Klasse und Erhebung in den erblichen Ritterstand

Jodok Stülz, Reichsgeschichtsschreiber und Prälat zu St. Florian, Dr. theol., geb. 1799 in Bezau, gest. 1872 in Hofgastein; 1839 Gründungsmitglied des Vereins „Museum Francisco-Carolinum“ Linz, veröffentlichte von 1839 – 1844 mehr als ein Dutzend historische Abhandlungen, publizierte zw. 1852 – 1872 6 Bände des „Urkundenbuches des Landes ob der Enns“, 1845 Ernennung zum Reichshistoriographen, 1847 Gründungsmitglied der „Österreichischen Akademie der Wissenschaften“ in Wien, 1848 als Abgeordneter für Vorarlberg beim Frankfurter Parlament, 1859 wird er Abt des Stiftes St. Florian, 1861 – 1867 Abgeordneter zum oberösterreichischen Landtag

Strobl Hans, Maler, geb. 1913 in Bezau, gest. 1974 in Schwarzach; 1931-1936 Kunstgewerbeschule Innsbruck, 1939 Deckenbild Kapelle hl. Sebastian in Bezau, 1950 Deckenbild Pfarrkirche Sulzberg, 1953 Leinwandbild Kirche Maria Bildstein und Deckengemälde Pfarrkirche Sibratsgfall



Illustrationen: Ligia González



Mellau

a) Mellauer Besiedlungsgeschichte

Wann genau Mellau besiedelt wurde, kann nicht datiert werden. Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass ab Mitte bzw. Ende des 13. Jahrhunderts Bauern von Schwarzenberg kommend Mellau als Vorsäß nutzten und es später zu einer dauerhaften Siedlung wurde. Diese landwirtschaftliche Nutzung war allerdings nicht die erste auf dem heutigen Gemeindegebiet von Mellau. Noch vor der Kolonisation des Bregenzerwaldes wurde das Mellental und die Gebiete oberhalb der Waldgrenze von Rätoromanen bereits um 900 n. Chr. zur Viehzucht und Molkereiwirtschaft genutzt. Aus dieser Zeit werden auch heute noch einige Flurnamen in diesem Gebiet verwendet, wie etwa Suttis, Süns oder Uga in Damüls.

Den Bauern, die sich in Mellau ansiedelten, wurde der Weg zur „ihrer“ Schwarzenberger Kirche schnell zu weit und mühsam, weshalb um 1400 die bereits bestehende Kapelle erweitert und schlussendlich Mellau 1464 zur selbstständigen Pfarrei erhoben wurde. Die Zusammengehörigkeit beider Orte blieb dennoch bestehen, da Mellau der Mutterkirche in Schwarzenberg eine jährliche Zahlung für die Loslösung zahlen musste. Im Gegenzug hielt der Priester von Schwarzenberg am ersten Sonntag nach St. Magdalena (22. Juli) die Festpredigt in Mellau. Diese Tradition bestand bis 1889. Auch heute wird die traditionelle „Mellauer Kilbe“ (Dialektwort f. Kirchweihfest) am Samstag vor oder nach St. Magdalena gefeiert.

Die Ortsteile Hirschlitten und Klaus gehörten noch bis 1564 zur Pfarre in Reuthe. Dieselben Gründe, die schon die Mellauer dazu bewegten, sich von Schwarzenberg zu lösen, veranlassten auch die Bewohner der Hirschlitten und der Klaus sich von Reuthe zu trennen und sich der Pfarre in Mellau anzuschließen. Durch diesen Gebietszuwachs erhielt Mellau seine heutige territoriale Ausbreitung.

b) Aus der Dorfchronik

Die idyllische Lage der Gemeinde Mellau mitten in den Alpen an der Bregenzerache und der Mündung des Mellenbach ließen die Dorfbevölkerung von den Naturgewalten nicht unverschont. Aus den Annalen sind etliche solche Ereignisse zu entnehmen.

So wird etwa berichtet, dass 1728 der Mellenbach derart anstieg, dass in Übermellen zwei Häuser von den Wassermassen weggerissen wurden

Auch der Dürrenbach trat 1762 über die Ufer, noch bedrohlicher war dieser Bach 1910, als er gleich mehrere Häuser in der Hinterbündt bedrohte. Bei jenem Hochwasser von 1910 wurden auch sämtliche Brücken im Mellental weggerissen, aber auch die Bregenzerache bedrohte mehrere Häuser, sodass diese geräumt werden mussten.

Als Antwort auf dieses verheerende Hochwasser wurde mit der Uferschutzverbauung begonnen, doch bevor die Bauarbeiten abgeschlossen werden konnten, traten die Bäche bereits wieder über ihre Ufer und richteten erheblichen Schaden an, wie etwa 1912.

Durch die Uferschutzverbauungen entstand auch erst der Ortsteil Achsiedlung, der zuvor im Flussbett der Bregenzerache lag.

In jüngster Zeit war es das Jahrhunderthochwasser von 2005, das in den frühen Morgenstunden des 23. August immense Sachschäden verursachte und das sogar ein zuvor evakuiertes Haus mitriss. Auch im Mellental zeigte der Mellenbach seine volle Kraft und suchte sich streckenweise sogar ein neues Bett, sodass der Erschließungsweg für zahlreiche Alpen über Wochen unpassierbar blieb. Aufgrund dieses Hochwassers wurden umfangreiche Schutzmaßnahmen in Angriff genommen und 2012 fertiggestellt. Mehr Informationen zu den Hochwasserschutz-Maßnahmen in Mellau erhält man auf dem Flussinfo-Pfad Mellau, der Folder dazu ist im Tourismusbüro erhältlich.

Nicht nur die Bäche der Gemeinde stellten eine Gefahr dar, auch die im Winter schneebedeckten Hänge bergen Gefahren. Großer Schaden war vor allem im Jahr 1954 zu beklagen, als am Tag des „Lädolar“ – dem nach Bregenzerwäldertradition Tag der Handwerker und Gewerbetreibenden – mehrere Lawinen auf dem Mellauer Gemeindegebiet nicht nur mehrere Berggüter, Vorsäßhütten, Wohnhäuser zerstörten, sondern auch zwei Menschenleben forderte. Nicht nur Mellau wurde von den Schneemassen heimgesucht, auch andere Teile Vorarlbergs, wie etwa die Gemeinde Blons im Großen Walsertal. Der verfilmte Roman des Vorarlberger Musikers Reinhold Bilgeri „Der Atem des Himmels“ erzählt von jener Lawinenkatastrophe in Blons.

Im Jahr 1870 wütete ein verheerender Brand im Dorfzentrum von Mellau. Nach einem schönen Heutag verbreitete ein plötzlich einsetzender Föhnwind das Feuer von der Schmiede oberhalb der Kirche, ausgehend über den gesamten Ortskern und zerstörte so neben Kirche, Schule und Pfarrhaus weitere 18 Häuser. Dieser Brand ist auch ein Grund, weshalb viele historische Dokumente verloren gegangen sind. Viele Häuser wurden nach dem Brand wieder errichtet und viele Straßenzüge haben das bäuerliche Gepräge aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhalten.

Das Schulhaus, welches 1870 beim Dorfbrand, ein Raub der Flammen wurde, war das erste Schulgebäude in Mellau. Erstmals Unterricht gehalten wurde am 2. Februar 1742, damals noch in Privathäusern. Auch nach dem Dorfbrand 1870 wurde in privaten Häusern unterrichtet, bis das Schulgebäude, in dem sich heute die Raiffeisenbank befindet, bezogen werden konnte. Das gegenwärtige Volksschulgebäude wurde 1956 fertiggestellt und in den 1990er Jahren renoviert.

Das Ortszentrum wird auch wesentlich vom Gemeindehaus geprägt welches zwischen 1960 und 1962 erbaut wurde. Der Friedhof der Gemeinde befindet sich nicht wie in den meisten Gemeinden üblich um die Kirche, sondern wurde vor dem Umbau der Kirche (1980-1982) schon auf den Eggbühel verlegt.

c) Das Gemeindegebiet

Das Gemeindegebiet von Mellau erstreckt sich über eine Fläche von 40,55 km². Mellau ist somit eine der größten Bregenzerwälder Gemeinden. Nur ein kleiner Teil der Fläche wird als Wohnfläche genutzt, denn der Großteil (ca. 40%) ist bewaldet und ein Drittel des Gemeindegebiets wird als Alpfläche bewirtschaftet. Die Gemeinde liegt in einem Talkessel auf knapp 700m, von allen Seiten von Bergen umgeben. Am markantesten erhebt sich die Kanisfluh mit 2044m über dem Dorf. Südlich erheben sich die Damülser Berge, welche Mellau von der Nachbargemeinde Damüls trennen, die Klippern (2066m), Mittagsspitze (2095m), Hochblanken (2068m), Ragazer Blanken (2051m) und die Sünser Spitze (2062m). Auch das Mellental mit dem Hohen Freschen am Talende gehört größtenteils zum Mellauer Gemeindegebiet, der hintere Teil allerdings zur Stadt Dornbirn. Von Dornbirn wird Mellau durch den sogenannten Dornbirner First getrennt, auf dem sich etwa die Mörzelspitze (1830m) und die Hangspitze (1746m) befinden. Nördlich vom Ortskern erhebt sich der Gopfberg (1316m).

d) Bevölkerungsentwicklung

In Mellau leben aktuell ca. 1300 Menschen, wobei es seit dem 2. Weltkrieg einen rasanten Bevölkerungsanstieg gab, auch durch den aufkommenden Tourismus.

Der Großteil der Bevölkerung bekennt sich zum römisch-katholischen Glauben, wobei es hier durch verschiedene Entwicklungen der letzten Jahrzehnte auch zu Veränderungen kam.

e) Wirtschaftsgeschichte

Mellau war Jahrhunderte von der Landwirtschaft geprägt, und heute noch spielt diese eine wichtige Rolle, vor allem auch durch die Pflege des Landschaftsbildes. Vollerwerbsbauern gibt es allerdings nicht mehr so viele, viele betreiben die Landwirtschaft nebenerwerbsmäßig. Auch Handwerk und Gewerbe haben im Bregenzerwald lange Tradition. Durch seine Entwicklung ab den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts ist Mellau stark vom Tourismus geprägt. So dominieren zahlreiche Hotels, Gaststätten und Pensionen das Ortsbild, und rund 20 % der Erwerbstätigen finden dort Arbeit und Verdienst. Aber es gibt in Mellau auch zahlreiche Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe und nicht zuletzt einen Industriebetrieb, nämlich die Fa. Mellau Teppich.

Bereits im 19. Jahrhundert entwickelte sich langsam der Tourismus in Mellau, als das Bergsteigen und die Sommerfrische in Mode kamen. Zur Förderung des Fremdenverkehrs wurde deshalb 1889 ein „Verschönerungsverein“ gegründet, der das Ziel hatte, den Gästen einen möglichst angenehmen Aufenthalt in Mellau zu gestalten. So wurde auch begonnen, Spazier- und Wanderwege anzulegen. Schon damals gehörte Mellau zu einem der bestbesuchten Orte des Bregenzerwaldes. Durch den Ersten Weltkrieg, die Weltwirtschaftskrise und nicht zuletzt die Tausendmarksperrung der Nationalsozialisten verlor auch der Tourismus an Bedeutung. Erst nach dem 2. Weltkrieg kamen wieder vermehrt Gäste nach Mellau.

War es zu Beginn vor allem der Sommer und damit das Wandern, was viele Gäste nach Mellau brachte, entwickelte sich erst nach und nach der Winter- und Skitourismus. 1963 wurde etwa der erste Schlepplift in Betrieb genommen. Wesentlich für die vielen zufriedenen Touristen, die Mellau im Winter besuchten, war aber die Inbetriebnahme der Bergbahnen auf die Rossstelle im Jahr 1973. Mit der Zeit – vor allem in den 90er-Jahren – verlor das Skigebiet auf der Rossstelle aber an Attraktivität und die Nächtigungszahlen gingen zurück. Aus dieser Sicht war es besonders wichtig, als nach jahrelangen Verhandlungen und Planungen mit dem Bau der Gipfelbahn begonnen

werden konnte und somit die Skigebiete von Mellau und Damüls zum größten des ganzen Bregenzerwaldes verbunden wurden. Am 19. Dezember 2009 konnte dann diese Skiverbindung feierlich eröffnet werden, und der Wintertourismus in Mellau erhielt einen wesentlichen Wachstumsimpuls. So wurde in den letzten Jahren viel Geld in die bestehenden Hotels investiert, um den Gästen die besten Erholungsmöglichkeiten anzubieten. Auch die Gemeinde selbst investierte zum Beispiel in die Neugestaltung des Ortszentrums.

f) Das Wappen der Gemeinde Mellau

Der Entwurf für das Mellauer Wappen stammte vom hiesigen Künstler Hubert Dietrich und wurde 1962 verliehen. Das Schild teilt sich in ein weißes und ein rotes Feld. Auf dem roten Feld befindet sich eine natürliche, entwurzelte Tanne – das Symbol des Bregenzerwaldes – welche die Zugehörigkeit der Gemeinde zur Region Bregenzerwald zeigt. Auf dem weißen Feld findet man auf einem grünen Hügel drei Kreuze, welche an die Pestkreuze in der Parzelle Klaus erinnern. Auch heute noch findet man jene Kreuze, welche an die Pest im Jahre 1635 erinnern, der in Mellau 185 Menschenleben zum Opfer fielen.



g) Die Pfarrkirche von Mellau

Aufgrund des rasanten Bevölkerungswachstums war die Kirche aus dem Jahr 1876 in den 70-er Jahren des vorigen Jahrhunderts wieder zu klein. Zudem entsprach sie nicht mehr den liturgischen Anforderungen, und es sollten auch entsprechende Nebenräume entstehen. So wurde unter Pfarrer Hermann Alge ein Neubau in Angriff genommen. Am 5. Juni 1980 wurde der letzte Gottesdienst in der alten Kirche gefeiert. Bereits zu Weihnachten 1981 konnte die Mette im neuen Gotteshaus gefeiert werden. Vorausgegangen war ein auf Vorarlberg beschränkter baukünstlerischer Wettbewerb, der folgende Bedingungen stellte: Der alte Kirchturm muss als Wahrzeichen der Gemeinde erhalten bleiben, die übrigen Gebäudeteile sollen sich um den Turm herum gruppieren, der Kirchenraum soll ca. 300 Sitz- und 300 Stehplätze aufweisen, als Nebenräume sind vorzusehen: Sitzungszimmer, Pfarrsaal und Jugendräume. Von den eingegangenen Vorschlägen wurde in einer Pfarrversammlung das von den Experten an die dritte Stelle gereichte Projekt der Architekten Vonier und Keckeis ausgewählt. Unmittelbar nach Fronleichnam 1980 begannen die Abbrucharbeiten, der Bau dauerte bis kurz vor Weihnachten 1981. Im Frühjahr und Sommer 1982 wurden die neuen Nebenräume gebaut und entsprechend ausgestattet.

Der inzwischen restaurierte Hochaltar aus der alten Pfarrkirche fand Verwendung als Sakramentsaltar hinter dem Volksaltar. Neben diesem wurden in die neue Kirche mit übernommen: Das ehemalige Seitenaltarbild des Einsiedlers Antonius, die vier Evangelisten aus der ehemaligen Kanzel, die vom Bildhauer Georg Rüscher aus Bizau geschaffen wurden, und die Kreuzwegbilder, die Alois Waldner aus Egg nach Vorlagen von Martin Feuerstein malte.

Auch die alten Glasfenster fanden wieder Verwendung, sie zeigen Bildnisse unserer Diözesanpatrone, des hl. Bischof Gebhard und des hl. Kapuzinermönchs Fidels von Sigmaringen, sowie den hl. Wendelin, die selige Ilga, die hl. Elisabeth und die hl. Barbara. In der Nähe des Altars wurde die neue Orgel platziert, die von der Firma Rieger in Schwarzach gebaut wurde. Am Patroziniumsfest 1990 wurde sie von Bischof Bruno Wechner feierlich eingeweiht.

Dem Kirchenneubau vorausgegangen war die Verlegung des Friedhofes. Bereits 1973 hatte die Gemeindevertretung die Neuanlage auf dem Eggbühel beschlossen. Zwischen 1974 und 1976 entstanden dort insgesamt 198 Gräber für Erdbestattung sowie 24 Urnengräber und 12 Urnenwandgräber. In der Friedhofskapelle befindet sich ein Glasfenster des namhaften Schweizer Glaskünstlers Albert Wieder aus Widnau, das die Auferstehung zeigt.

h) Pestkreuze

Die drei Kreuze stehen seit alter Zeit am Dorfeingang in der Parzelle Klaus. Sie gehen in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges zurück und sollen durch ihre Aufstellung der Pest Einhalt geboten haben. Man bezeichnet die Kreuze deshalb auch als "Pestkreuze". Sie wurden im Lauf der Jahrhunderte immer wieder erneuert, zuletzt 2012. Leider haben die Kreuze aber nicht geholfen, das Dorf vor der Pest zu verschonen. 1635 starben durch die Pest 185 Menschen in Mellau. Laut Erzählungen sollen in dieser Zeit nur die Menschen auf dem Schönboden und dem gegenüberliegenden Berg (Ortsteil oberhalb der Hirschlitten) dem Massensterben entkommen sein. Um sicherzugehen, dass die Bewohner der gegenüberliegenden Talseite noch am Leben sind, wurde die Abmachung getroffen, am Morgen immer Licht an zu zünden. Brannte auf der anderen Talseite am Morgen ein Licht, war man sicher, dass diese noch leben. Aus dieser Zeit stammt auch die Kapelle auf dem Schönboden, die den Pestpatronen Rochus und Sebastian geweiht ist. Die Legende gibt aber auch einen anderen Entstehungsgrund für die Kreuze in der Klaus an. So sollen die "drei seligen Geschwister" Merbod, Diedo und Ilga sich voneinander verabschiedet haben und von hier aus getrennte Wege im den damals kaum besiedelten Bregenzerwald gegangen sein.

Die Drei Pestkreuze sind, verbunden mit einem kleinen Spaziergang, innerhalb einiger Minuten vom Ortszentrum aus zu erreichen und liegen in der Parzelle Klaus.





Bizau

a) Bizauer Besiedlungsgeschichte

Die ersten Ansiedler kamen um das 13. Jahrhundert nach Bizau. Im Jahre 1228 standen bereits drei Häuser. Auch die Grafen von Hohenems hatten um diese Zeit schon Besitz in Bizau. Goswin von Ems stellte 1297 eine Urkunde aus, womit er an das Kloster Mehrerau das Pfand einer Hube, die zu Bützow liegt, übergibt, als Ersatz für den Schaden, den er dem Kloster zugefügt hat. Ein Mehrerauer Mönch hat diese im Original nicht erhaltene Urkunde zweihundert Jahre später abgeschrieben und somit diese Vorgänge festgehalten. Aus diesem Grund konnte unser Dorf vom 2. bis 5. Oktober 1997 sein 700-jähriges-Bestehen feiern.

Die Herkunft des Ortsnamens Bützow, heute Bizau, ist nicht ganz klar, doch wird angenommen, dass er von den Pfützen, die auf dem Pfützwor Feld zahlreich vorhanden waren, her stammt. Möglich ist auch, dass der Ortsname von einem heute nicht mehr bekannten Personennamen eines der ersten Ansiedler entstanden ist.

Da sich der Bizauer Bach über das ganze Feld ergoss, hatten die ersten Bewohner besonders schwere Arbeit zu leisten, denn sie mussten zuerst dem Wasser einen Weg weisen, bevor sie die Ebene fruchtbar machen konnten. Laut Urkunde vom 26. Oktober 1485 wurde von Heinz Wölflle und seinem Sohn Thoma in ihrer Hofstatt auf dem Pfifferstil eine Mühle und Säge gebaut. Auf diesem Platz befand sich das Sägewerk der Firma Gebrüder Metzler. Der Flurname ist nicht mehr vorhanden. Durch den Bau der Säge wurde die Bautätigkeit sehr erleichtert. 1590 standen in Bizau schon 140 Häuser.

In kirchlicher Beziehung gehörten Bizau, Schnepfau, Au und Schopperrau zu der 1284 erbauten Pfarrkirche in Reuthe, damals Ellenbogen genannt. Die Leute mussten dort den Gottesdienst besuchen und wurden auch vom Pfarrer aus Reuthe betreut. Au und Schopperrau trennten sich 1390 von Ellenbogen und erhielten einen eigenen Pfarrer. Schnepfau erhielt 1464 die Bewilligung zur Errichtung einer eigenen Pfarrei, ab diesem Zeitraum blieb nur noch Bizau bei Reuthe. Nach langen Verhandlungen wurde Bizau im Jahre 1684 selbständig und erhielt einen eigenen Pfarrer.

Auch am politischen Leben des Hinterbregenzerwaldes beteiligten sich die Bizauer sehr rege. Von 69 bekannten Landammännern waren 15 aus Bizau. 1522 wurde vom Vogt in Feldkirch angeordnet, dass zu den bestehenden drei Gerichten ein viertes errichtet werden soll. Bizau wurde zum neuen Gerichtsort bestellt, dem die Gemeinden Schnepfau, Au und Schoppernau zugeteilt wurden.

Großes Geschick in Vereinsgründungen bewies Heimatdichter Gebhard Wölfle. 1866 traten der 18 Jahre alt gewordene Gebhard Wölfle und Lehrer Michael Feuerstein auf den Plan, einen Theaterverein zu gründen. Sie suchten gleich gesinnte Burschen und spielten mit ihnen bald, was ihnen unter die Hände kam. Am meisten Anklang fanden Alt-Wiener und Berliner Vorstadtpossen. Dann griffen die jungen Darsteller nach Nestroy und eines Tages ging Schillers „Die Räuber“ über die damals noch denkbar einfache Bizauer Gasthausbühne. Auch am Zustandekommen der Feuerwehr und des Musikvereines im Jahre 1885 war Gebhard Wölfle maßgeblich beteiligt. 1904 wurde die Regulierung des Bizauer Baches durchgeführt. Bis dahin war dieser ein gefährlicher Wildbach und richtete durch Wuhrbrüche großen Schaden an. 1922 erfolgte von einer Dorfgemeinschaft der Bau eines kleinen Elektrizitätswerkes, das den Bizauern zum ersten Mal elektrischen Strom lieferte. Während des Zweiten Weltkrieges wurde ein neues Schul- und Gemeindehaus gebaut, 1958 erfolgte der Ausbau einer gesicherten Trinkwasserversorgung und der Bau eines Versorgungsheimes. Zwischen 1960 und 1970 wurden die Zufahrtsstraße, die Ortsdurchfahrt, wichtige Güterwege und Gemeindestraßen ausgebaut und staubfrei gemacht. 1970 wurde der Hirschberg mit dem Bau von modernen und leistungsfähigen Liftanlagen für den Wintersport erschlossen und damit die Grundlage für eine Weiterentwicklung des Tourismus geschaffen. 1975 führte der Schiverein Bizau einen internationalen FIS-Riesentorlauf und 1976 ein Europacup-Rennen durch. Mit der Inbetriebnahme der längsten Sunny-Sommerrodelbahn der Welt im Jahr 1980 wurde der Hirschberg auch im Sommer von vielen Touristen und Ausflüglern besucht. Seit der Einstellung des Winterbetriebes im Jahr 2002 ist der Hirschberg ein beliebter Skitourenberg für Naturliebhaber.

Im Zusammenhang mit dem Flächenwidmungsplan hat die Gemeinde schon 1971 Baugründe erworben und erschlossen und sie einheimischen Interessenten zum Selbstkostenpreis angeboten - 46 Wohnhäuser wurden zwischenzeitlich schon gebaut. 1974 wurde auf Initiative einiger Sportbegeisterter ein Fußballplatz errichtet, welcher in Laufe der Jahre zur Sportanlage Oberberg ausgebaut wurde. Bildeten Jahrhunderte hindurch Milchwirtschaft und Viehzucht die Haupteinnahmequellen, so kam vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg das Gewerbe stark auf.

Dank seiner idyllischen und ruhigen Lage, seiner gemütlichen Gasthäuser und gepflegten Privatunterkünfte, der herrlichen Wander- und Wintersportmöglichkeiten wurde Bizau auch als Tourismusort bekannt. Auch das saubere und gepflegte Dorfbild und die aufstrebenden Gewerbebetriebe zeugen vom Fleiß und der Strebsamkeit seiner Bewohner.

Das heutige Gemeindegebiet ist 21 km² groß und erstreckt sich von ca. 100 m östlich des bekannten Hotels Bad Reuthe bis zum Diedamskopf. Ca. zwei Drittel des Gemeindegebietes sind Wald- und Alpflächen, während ein Drittel landwirtschaftliche Flächen sowie Siedlungsgebiet ausmachen. Dies unterstreicht die Bedeutung der Landwirtschaft in der Gemeinde Bizau, die zusammen mit den Handwerk- und Gewerbetreibenden sowie dem Tourismus für ein ausgewogenes Verhältnis der Nutzungsinteressen sorgt.

Auf Grund der guten Infrastruktur sowie der hohen Wohnqualität ist Bizau eine wachsende Gemeinde. Derzeit leben 1.128 Personen im Dorf, vor 50 Jahren waren es noch 722. Dies ist ein gesundes Wachstum für eine Kleingemeinde mit der auch die übrige Entwicklung positiv Schritt halten konnte.

b) Das Wappen der Gemeinde Bizau

In einem von Silber über Rot geteilten Schilde erheben sich aus grünem Rasenboden drei natürliche Tannen, die mittlere etwas höher als die beiden äußeren. Den Schild umgibt eine ornamentierte bronzefarbene Randeinfassung. Die Verleihung des Wappens durch die Vorarlberger Landesregierung erfolgte am 16. Februar 1929.



c) Die Pfarrkirche von Bizau

Die erste Kapelle wurde 1472 erbaut, bis dorthin musste die Bevölkerung nach Reuthe in die Kirche. Im Jahre 1581 sollte dann eine eigene Kaplanei errichtet werden, zu diesem Zeitpunkt war die Kapelle bereits geweiht und mit dem Nötigsten ausgestattet. Dabei dürfte sie, falls nicht schon von Anfang an größer erbaut, im Laufe der Zeit erweitert worden sein. Um die Hälfte des 17. Jh. muss sie jedenfalls relativ geräumig gewesen sein, denn sonst hätte man sich wohl kaum auf die Regelung der abwechselnden Gottesdiensthaltung einigen können. In diese Zeit fällt auch die Stiftung des Freskibildes durch Landammann Johann Waldner. Dieser litt im Alter an der Fallsucht, weshalb er vielleicht das Freskobild mit der Darstellung des Hl. Valentin, dem Patron gegen die "fallende Sucht", stiftete. 1776/77 erfolgte eine Renovierung des Choraltars; bei dieser Gelegenheit wurde auch eine Kirchenuhr und ein Beichtstuhl angeschafft und der Tabernakel neu gefasst. 1782 wurden drei Altäre geweiht: Der Hochaltar zu Ehren des Hl. Valentin, der eine Seitenaltar zu Ehren der Hl. Monika, der andere zu Ehren der Rosenkranzkönigin. 1788 fand wiederum eine bauliche Neuerung statt, "Zeuge" hierfür ist die über der Seitentür angebrachte, in Stein gehauene Jahreszahl, die heute noch zu sehen ist. 1854 wurden von dem Bizauer Schreiner und Bildhauer Anton Rüscher die Seitenaltäre neu erstellt. Diese erhielten die Widmung zu Ehren der Rosenkranz-Königin bzw. auf der Epistelseite zu Ehren unserer Lieben Frau vom Troste.

Der Kirchturm hatte bis 1895 ein Satteldach und beherbergte im untersten Geschoß die Sakristei. Diese wurde dann in einen an der Ostseite der Apsis angefügten Bau verlegt, der Turm erhielt das heutige Aussehen mit Spitzgiebeldach. Die beiden Seitenaltarblätter wurden 1900 vom Bizauer Maler Josef Reich gemalt; interessant ist die Darstellung des Ortes Bizau im linken Eck des Bildes auf der Epistelseite, welches den Hl. Augustinus darstellt. Alois Reich, der Bruder des Malers Josef Reich, schuf die Aloisius-Statue für die 1919 gestiftete Aloisius-Andacht, ebenso die Statuen des Hl. Josef und der Hl. Mutter Anna, beide befinden sich an den Seitenwänden unterhalb der Orgelempore.



Im Jahr 1910 wurde der Friedhof erweitert, bis dahin befand sich in der Mitte des Friedhofs ein Beinhaus. Der Bau der Friedhofskapelle erfolgte im Jahr 1995. Die aus dem Jahr 1636 stammenden Glocken wurden 1880 von der Fa. Graßmayr in Feldkirch umgegossen, vier neue Glocken wurden geliefert. Davon wurden die drei großen Glocken im Ersten Weltkrieg für „Gott, Kaiser und Vaterland“ eingezogen. 1922 bekam die Pfarre neue Stahlglocken aus der Gießerei Gebrüder Böhler, Kapfenberg; die Glocken sind auf die Töne D, F und G gestimmt, sie tragen die Namen der ersten Spender: Josef (Berlinger),

Theresia (Feuerstein) und Michael (Meusburger). Der Ortspfarrer Josef Vögel zeichnete die Pläne für den neuen Glockenstuhl und der hiesige Baumeister Mathias Feuerstein führte diese aus. 1998/90 erfolgte die letzte umfassende Kirchenrenovierung. Der Bizauer Bildhauer Herbert Meusburger schuf Volksaltar und Ambo aus Hohenemser Muschelkalk, die Altäre samt Altarblättern und alle Fresken wurden restauriert, die heimischen Tischler erstellten die gesamte Einrichtung aus Holz. Altes und Neues erstrahlt in guter Harmonie.

d) Besonderheiten

Wegkreuz im Dorfzentrum

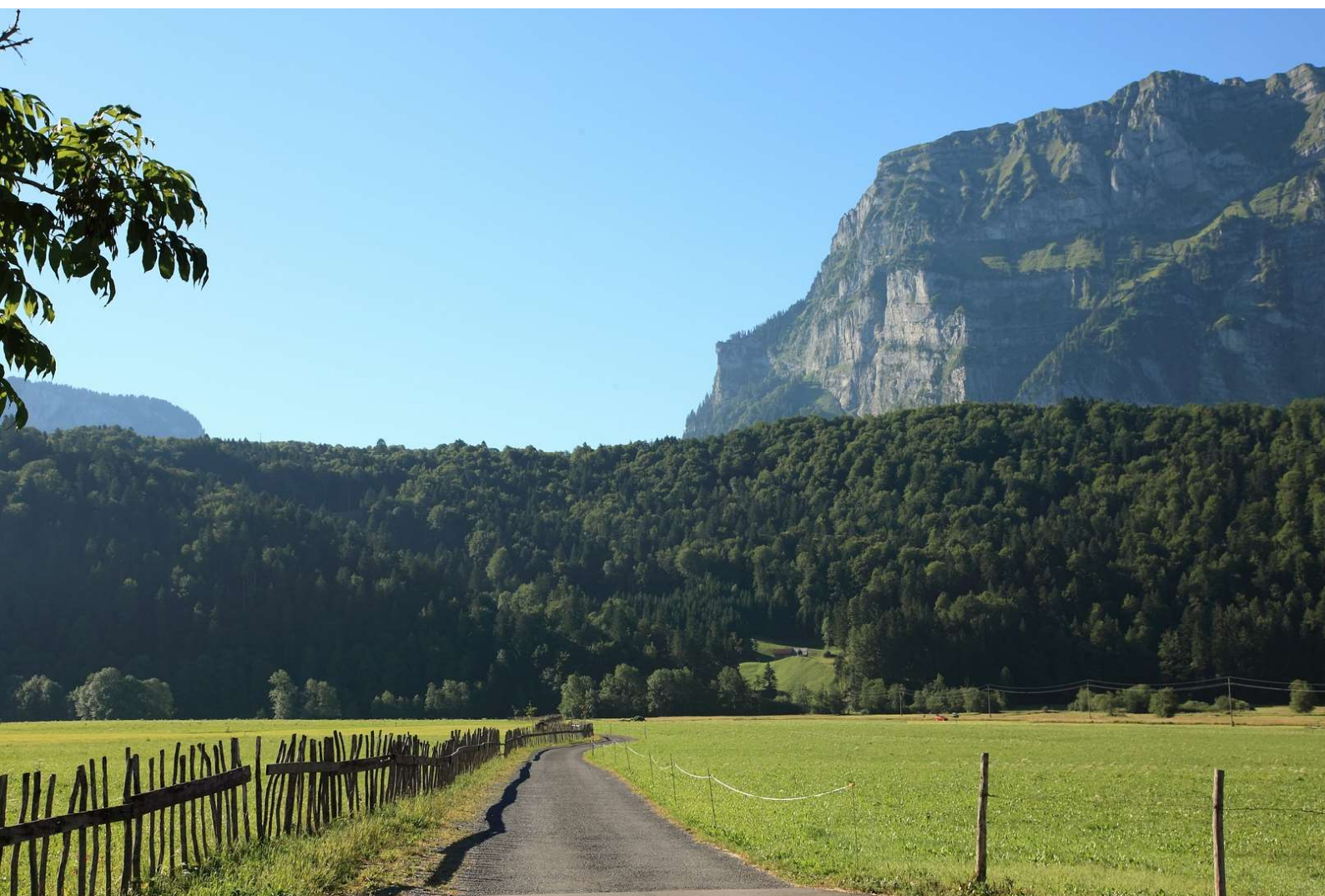
Ein Kruzifix besonderer Art erhebt sich direkt an der Straße hinter der Pfarrkirche. Im Schnittpunkt der Kreuzesbalken hängt Christus, hier zweifellos eine Grödner Schnitzerei aus dem vorigen Jahrhundert. Interessant aber ist die Rückwand des Kreuzes gestaltet. Da sind nämlich auf blau bemaltem Grund all jene Leidenswerkzeuge zu sehen, mit denen Christus gemartert wurde oder die mit seiner Leidensgeschichte in Zusammenhang stehen.

Wetzsteinhöhle – Bizauer Edelstein

Bis 200.000 Wetzsteine aus bestem Naturprodukt, gebrochen am Martinsegg in Bizau, wurden vom Wetzsteinhersteller Johann Troll aus Schwarzach in alle Welt transportiert. Der Abbruch und Verkauf erfolgte in den Jahren 1910 bis 1943. Bauern in der ganzen Welt schärften bis vor wenigen Jahrzehnten ihre Sensen und Sichel aus Bizauer Gestein.

Granitskulptur im Unterdorf

Die Gedenkstätte am Bizauer Bach vom Bizauer Künstler Herbert Meusburger erinnert an fünf Arbeiter, welche am 20. Februar 1987 im Zuge von Wildbachverbauungsarbeiten am Bizauer Bach verschüttet und getötet wurden.





Reuthe

a) Gemeindegebiet

Reuthe, gelegen auf einer Seehöhe von 650 m, ist eine der kleinsten Gemeinden Vorarlbergs, sowohl flächen- als auch bevölkerungsmäßig. Der Name Reuthe kommt von „roden“. Die Lautverschiebung von reuten auf roden könnte auf keltische Einflüsse zurückgehen.

Reuthe grenzt an die Nachbargemeinden Bizau, Schnepfau, Mellau, Dornbirn, Schwarzenberg, Andelsbuch und Bezau. Bis zum 15. Jahrhundert hieß das heutige Reuthe Ellenbogen. So wurde die Pfarre aber nicht wie die Vorderstieglar Pfarren vom zuständigen Grafen errichtet, sondern von den Bauern selbst und war somit die erste freibäuerliche Pfarre des Bregenzerwaldes. Heute erinnert nur noch die Bezauer Parzelle Ellenbogen an den früheren Namen.

In der Reihe der Bregenzerwälder Dörfer nimmt Reuthe nicht allein wegen des originellen, altertümlichen Kirchenturmes und der Lage der Pfarrkirche auf dem bewaldeten Felsen, abseits der Häuser, eine besondere Stellung ein. Es unterscheidet sich auch sonst noch in verschiedenen Belangen von den Nachbargemeinden. Schon allein die geographische Beschaffenheit ist einzigartig. Das Siedlungsgebiet verteilt sich auf 5 Weiler, Hof, Baien, Platten, Vorder- und Hinterreuthe, die in sich so geschlossen sind, dass man von keinem einzigen aus, einen der 4 anderen sehen kann. Die Bewohner der Parzellen unterhalb der Ache (Platten, Baien und Hof) müssen sogar über Bezauer Gemeindegebiet, wenn sie zur Kirche, in die Schule oder aufs Gemeindeamt gehen wollen. Der Weiler Hof hat seinen Namen von einem klösterlichen Wirtschaftshof. Der Weiler Baien von den Herren von Paygern. Hinterreuthe hieß früher Steigersrüti. Platten, Berg und Herburg sind Namen von ehemaligen Burgherren aus dem schweizerischen Rheintal.

b) Kirchengeschichte

Reuthe ist die älteste freibäuerliche Pfarre – von den freien Bauern selbst, nicht von Landesherren errichtet - des ganzen Bregenzerwaldes. Noch während der Rodung errichtete der Bauer Albrecht Verre ca. 1250 eine kleine, hölzerne Kapelle und sorgte für den Unterhalt eines ständigen Seelsorgers. 1284 wurde durch die Bauern der Umgebung ein gemeinsames Gotteshaus erstellt und ein Friedhof angelegt. 1289 wurde die neue Kirche durch Weihbischof Bonifatius von Konstanz eingeweiht. Um diese Zeit dürfte auch die Loslösung von der Mutterpfarre Andelsbuch und die Erhebung zur selbständigen „Pfarre Ellebogen“ erfolgt sein.

Die Pfarre Ellenbogen (heute Reuthe) umfaßte (mit einigen kleinen Ausnahmen wie Hinterreuthe und Hirschau) das ganze Gebiet rechts der Bregenzerache, beginnend mit der heutigen Bezauer Parzelle Ellebogen bis hinter Hopfreben (Schoppernaut Landsteg). Mit der fortschreitenden Besiedelung und zunehmender Bevölkerungszahl trennten sich innerhalb der folgenden 400 Jahre nachfolgende Pfarrsprengel von der Mutterpfarre Ellebogen und wurden eigenständige Pfarreien: 1390 Au, 1494 Schnepfau, 1684 Bizau. Zwischen 1500 und 1600 (Urkunde bis heute verschollen) wurde die Parzelle Ellebogen von der Pfarre, der sie den ursprünglichen Namen gegeben hatte, an die Pfarre Bezau angeschlossen. Auch die Parzellen Hirschlitten, Klaus und Fluh hatten sich bereits 1564 von Ellenbogen-Reuthe gelöst und der 1464 von Schwarzenberg separierten Pfarre Mellau angeschlossen. Nach all diesen Abtrennungen umfasste die Pfarre Reuthe (ab 1684) nur noch das Gebiet Vorderreuthe mit damals zwölf Häusern.

1692 provisorischer, 1711-1716 definitiver Anschluss der sehr weit von ihrer ursprünglich zuständigen Pfarrkirche Schwarzenberg entfernten Parzellen Baien, Hof und Platten an die Pfarre Reuthe. 1722 definitiver Übergang der bis dahin zur Pfarre Bezau gehörenden Parzelle Hinterreuthe an die Pfarre. Mit diesen Zuzügen hatte die Pfarre (und seit 1806 auch die politische Gemeinde) Reuthe ihr seither unverändertes Ausmaß erhalten.

c) Die Pfarrkirche

Die 1284 erbaute Pfarrkirche war ein einfacher, gemauerter Raum mit einem Grundriss von 7 x 14 m. An der Nordseite war ein wuchtiger Turm angebaut, durch dessen gewölbtes Untergeschoß der Fuß- und Reitweg von Bezau nach Bizau führte.

1419 wurde die Kirche für die stark gewachsene Bevölkerung umgebaut und vergrößert. Der Turm erhielt damals das heutige, in Vorarlberg einmalige Aussehen mit dem achteckigen, ausgekragten Spitzhelm. Bald darauf wurden im Presbyterium und am Chorbogen Freskomalereien angebracht und das gotische Sakramentshäuschen eingebaut.

1774 erfolgte eine größere Renovierung und Barockisierung des Kirchenraumes. Die gotischen Spitzbogenfenster wurden verbreitert und erhielten Flachbogenstürze. Nur das Fenster in der östlichen Altarraumwand wurde in seiner ursprünglichen Form erhalten. Durch diese Änderungen wurden die alten Fresken teilweise stark beschädigt. Sie wurden jedoch in der Folge durch einen weißen Anstrich verdeckt und allmählich vergessen.

Es wurden auch drei bis zur Decke reichende Barockaltäre aufgestellt und im nördlichen Kirchenschiff eine Barockkanzel angebaut. Die Sakristei an der Südwand wurde abgetragen und an die Ostseite des Kirchturmes verlegt. Dadurch musste der Weg von Bezau nach Bizau um die Kirche herumgeführt werden, was die Teilung des Friedhofes zur Folge hatte.

1889/1891 Die alten Fresken werden wieder entdeckt und freigelegt. Die Renovierung derselben erfolgt durch den akad. Maler Josef Reich aus Bizau.

1908/1910 erfolgt innen und aussen eine Renovierung. Das Kirchenschiff wird im Nazarenerstil ausgemalt, neue Bänke, ein Steinfliesenboden und eine elektrische Beleuchtung werden eingebaut.

1960/1962 Das Kirchenschiff wird um sechs Meter verlängert. Die unechten Barockaltäre und die Kanzlei werden entfernt. Im Chorbogen werden Fresken freigelegt und durch den akad. Maler H. Bertle aus Schruns renoviert. Die Nazarener-Ausmalung wird entfernt und die Gipsdecken werden durch Holzdecken ersetzt. Der Steinfliesenboden wird durch einen Holzstöckelboden ersetzt und neue Bänke werden eingebaut. Planung und Bauleitung waren in den Händen von DI Leopold Kaufmann aus Reuthe. Die neuen Glasfenster wurden von J. Poensgen aus Düsseldorf entworfen.

2002 wird die alte, aus dem Jahr 1926 stammende Orgel durch eine neue „Pflüger-Orgel“ ersetzt. Die Disposition, also die klangliche Zusammensetzung stammt von Prof. Günther Fetz.

2012/2013 werden die Fresken gereinigt, konserviert und die Präsentation verbessert. Die gesamten Elektroinstallationen werden erneuert, die Beleuchtung, die Bankheizung und die Belüftung werden den heutigen Anforderungen angepasst und verbessert. Auch die 1962 eingebauten Glasfenster müssen einer Restaurierung unterzogen werden.

Die Ausstattung

Die Fresken im Altarraum und am Chorbogen stammen aus der Zeit von 1420 – 1450.

Altarraum

Obere Reihe: neun Szenen aus dem Leben Mariens

Untere Reihe: Die zwölf Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses

Chorbogenwand v.l.n.r.

Oben: Martyrium des hl. Sebastian; Schweiß Tuch der hl. Veronika; St. Martin zu Pferd mit Bettler zu Füßen; Schutzmantelmadonna.

Unten links: St. Anna „selbdritt“ (mit Tochter Maria und Enkel Jesus)

Unten rechts: Szene nicht klar (evtl. zwei Bilder aufeinander)

Chorbogenlaibung

Die „klugen und die törichten Jungfrauen“ mit ihren gefüllten bzw. leeren Öllampen

Sakramentshäuschen

Stammt aus der Zeit um 1450. Ein gotischer Wandschrank mit Fachwerk, Pultdach und Kreuzrose.

Im Fachwerk das österreichische rot-weiß-rote Bindschild

Barockfiguren

St. Jakobus d. Ält. mit Pilgerstab, St. Ursula (von Köln) mit Pfeilen u. Schwert, ca. 1780/1790, unbekannt. Meister, Madonna mit Jesuskind, Krone u. Zepter von Joh. Peter Kaufmann, Reuthe 1764-1829

Kreuzwegstationen von akad. Maler Josef Reich, Bizau um 1890

Glasfenster

Entwurf Johann Poensgen, Düsseldorf, Ausführung Wilh. Derix, Rottweil a.N.

Glocken

Jakobusglocke, 420 kg, Ton h, 15. Jhd., Leopoldsglocke, 750 kg, Ton fis, 1954, Marienglocke 480 kg, Ton a, 1954, Josefsglocke, 180 kg, ton d, 1954;

Über dem Haupteingang: Gotische „Becherglocke“, zirka 100 kg, vermutlich noch aus der ersten Kirche (1284), heute als „Taufglocke“ in Verwendung.

Prozessions-Vortragekreuz

spätromanisch, ca. 1300, vermutlich oberrheinische Goldschmiedearbeit mit eingelegten Ziersteinen, Reliefmedaillons und gotischem Korpus von ca. 1500. Im innern des ausgehöhlten Querbalkens sieben verschiedene Reliquien.

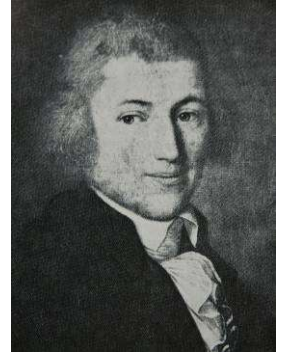
Prozessions-„Trag-Muttergottes“ mit Samtkleid und Mantelschleier a.d. 18. Jhd.

d) Bedeutende Künstler

Reuthe war Heimat mehrerer bekannter Persönlichkeiten, besonders aus dem Bereich der Kunst.

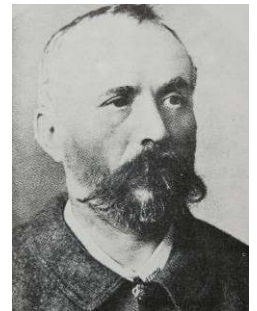
Johann Peter Kaufmann, Bildhauer

Kaufmann wurde 1764 als jüngstes der 6 Kinder des Kaspar Kaufmann und der Anna, geb. Natter geboren. Er kam – wie viele Bregenzerwälder seiner Zeit – als Bauhandwerker ins Elsass und wurde dort von Gabriel Ignaz Ritter, einem gebürtigen Bregenzerwälder Schnitzer und Architekt, unterrichtet. Nach künstlerischen Wanderjahren kam er nach Rom, wo er in die Werkstatt Canovas eintrat. Mehr als 20 Jahre verbrachte Johann Peter Kaufmann dort und wurde dann über Vermittlung Goethes an den Weimarer Hof berufen, an dem er bis zu seinem Tod tätig war. Viele seiner Werke sind heute nicht mehr bekannt bzw. zerstört. Mit Sicherheit von ihm stammen die Büsten von Carl August von Sachsen-Weimar, Maria Pawlowna im Residenzschloss Weimar und Angelica Kauffmann sowie eine Pieta (Darstellung Marias mit dem Leichnam Christi auf dem Schoß) in der Pfarrkirche Reuthe. Kaufmann war mit der Spanierin Barbara Garces verheiratet, der Ehe entstammten die Söhne Ludwig, der Hofbildhauer in Warschau war, und Kaspar, Maler und Radierer in Rastatt.



Johann Georg Feuerstein, Bildhauer

1840 als siebtes von 9 Kindern in die Familie des Kleinbauern Josef Bartholomä Feuerstein und der Maria Elisabetha, geb. Müller geboren, zeigte er schon als Kind große zeichnerische Begabung und durfte auf Kosten von Verwandten die Realschule in Dornbirn besuchen. 1860 kam er zur weiteren Ausbildung nach München, wo er vier Jahre die Bildhauerschule der Münchner Akademie besuchte. 1865 stellte er im Wiener Künstlerhaus erstmals aus, und auch bei der Weltausstellung 1873 erregte er mit einer Judith mit dem Haupt des Holofernes großes Aufsehen. Eine Professur in München schlug er aus und übersiedelte stattdessen nach Rom, wo er bis zu seinem Lebensende blieb. Er starb bei einem seiner Sommeraufenthalte am 26. Oktober 1904 in Bregenz.



Für fast alle Vorarlberger Industriellenfamilien, wie Rhomberg, Hämmerle, Gassner, Teutsch, schuf er Grabdenkmäler, zwei seiner Werke sind im Vorarlberger Landesmuseum zu sehen. Eine große Ausstellung seiner Werke und Entwürfe fand 2001 im Palais Thurn und Taxis in Bregenz statt.

Leopold Fetz, Maler

Er wurde 1915 als jüngstes der neun Kinder des Landwirtes und Altbürgermeisters Johann Leopold Fetz geboren. Einer Lehre beim Kirchenmaler Toni Kirchmayr in Innsbruck folgte eine Ausbildung an der Münchner Akademie. 1941 wurde er in das Heer eingezogen. Nach seiner Heimkehr aus englischer Kriegsgefangenschaft 1946 lebte er seit seiner Verheiratung mit der Kinderärztin Dr. Zita Sinz in Bregenz und unterrichtete bis 1980 als Kunsterzieher an verschiedenen Schulen. Das Gemeindewappen von Reuthe stammt ebenfalls von ihm. Eine große Ausstellung seiner Werke mit 80 Ölbildern, Zeichnungen und Holzschnitten fand 2007 in seiner Heimatgemeinde Reuthe statt. Er starb im Jahr 2012 in Bregenz. Zahlreiche Werke in öffentlichen Gebäuden und Privatbesitz zeugen vom reichen Schaffen des Künstlers.

e) Bad Reuthe – Heilbad mit Geschichte

Schon früh waren die beiden natürlichen Heilvorkommen von Reuthe, das Moor und die Eisenquelle, bekannt. Reuthe zählte bereits im 18. Jahrhundert zu den wichtigsten Heilbädern Vorarlbergs, jedenfalls findet es sich auf der Blasius Hueberschen Landkarte von 1783 als Bad „Reiti“ eingetragen. 1828 eröffnete Dr. Josef Berkmann das Bad neu und warb mit folgendem Inserat: „In Mitte May wird das luftsaure Eisenbad in Reute, im Bregenzer-Wald, eröffnet, wo auch die Geiß-Schotten-Kur gebraucht werden kann. Unterfertiger ladet seine Freunde und Gönner höflichst ein und verspricht, in ächten Weinen und bestmöglicher Bewirthung sehr billige Preise zu halten. Baad in Reute am 22. April 1828. Joseph Berkmann, Med. Doktor und Baadinhaber.“



Moorbad
Bad in Reute am 22. April 1828. Joseph Berkmann, Med. Doktor und Baadinhaber.“

Blütezeit im 19. Jahrhundert

Schon bald stieg die Gästezahl deutlich an und Reuthe wurde zum beliebtesten Vorarlberger Bad der Biedermeierzeit. Der weitgereiste Schriftsteller Ludwig Steub berichtete: „Bad Reuthe ist eine sehr erhebliche Anstalt mit einem geräumigen Gebäude, einem Garten dabei und einem graduierten Badearte.“ Das Bad machte Reuthe erstmals weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Sogar gekrönte Häupter hörten von den wunderbaren Heilerfolgen im Bregenzerwälder Badeort und entschlossen sich, dort Linderung und Genesung zu suchen. Neben Erzherzog Karl Ludwig und König Max von Bayern brachten Ludwig Uhland, Franz von Kobell, Friedrich Bodenstedt, Rudolf Hildebrand, der spätere Ministerpräsident Graf Eduard Taaffe und viele andere den Duft der großen Welt in den hinteren Bregenzerwald. Zeugnis davon gibt das heute noch in Bad Reuthe einsehbare Gästebuch von 1856.

Das ehemals so berühmte Bad versank allmählich in eine Art Dornröschenschlaf und war um 1900 und noch bis zum 2. Weltkrieg nicht viel mehr als ein größeres Landgasthaus mit Bademöglichkeit in alten Kabinen, das häufig seinen Besitzer wechselte. Dann aber begann ein neuer Aufstieg. Maria Kaharina Dreher und ihre Kinder, darunter Olga Frick erwarben Bad Reuthe. Auf Anraten von Dr. Jodok Fink, dem langjährigen Kurarzt aus Bezau, errichtete Olga 1959 ein modernes Badegebäude. Wurde ehemals besonders die Eisenquelle für Trinkkuren und Bäder genutzt, trat mehr und mehr die Heilwirkung des Moores in den Vordergrund. Anfang der 1970er Jahre übernahmen Herbert und Barbara Frick die Führung des Hauses und erweiterten Bad Reuthe zu einem modernen Kurhotel mit Hallenbad, großzügiger Gesundheitsabteilung und komfortablen Zimmern. Die Gästezahl wuchs stetig und Reuthe wurde wieder zu einem der bedeutendsten Kurorte im Land.

Gesundheit, Moor und Mehr

Mit den großzügigen Erweiterungen seit der Jahrtausendwende ist Bad Reuthe zu einem weithin beliebten Hotelresort für Gesundheit und Wohlbefinden gewachsen. Die Gäste lassen sich bei großem Entspannungsangebot und weit reichendem Behandlungsspektrum verwöhnen. Im Badehaus erwartet die Gäste das Thermenbad mit verschiedenen Pools und weitläufiger Saunenwelt. Wie von Beginn an, wird in Reuthe Moor und eisenhaltiges Wasser bei Verspannungen, Zivilisationskrankheiten, sowie akuten und chronischen Schmerzen in Rücken, Muskulatur und Gelenken wirksam angewendet. Die medizinisch kompetente Gesundheitsabteilung bietet ein umfassendes Konzept für Linderung, Therapie und Stärkung. Zahlreiche Anwendungen darunter Massagen, Physiotherapie, Elektrotherapie, Kneipp, medizinische Bäder, Lymphdrainagen usw. werden in Bad Reuthe verabreicht.

Bad Reuthe ist seit jeher ein Ort der Entspannung und Erholung und mit seinen natürlichen Heilvorkommen ein Jungbrunnen im Bregenzerwald bis heute.

Das Moor – Reuthinger Naturschatz aus Urzeiten

Als kleine Gemeinde ist Reuthe von der Natur besonders gesegnet. Im speziellen die ausgedehnten Moorkomplexe sind Naturjuwelen von internationaler Bedeutung. Grundsätzlich bildet sich ein Moor dann, wenn absterbende Pflanzen und Pflanzenteile - Sträucher, Blumen, Blätter, Gräser - sich unvollständig abbauen. Bei niedrigen Temperaturen und bei gleichzeitigem Sauerstoffmangel, das heißt in Sümpfen und Randgebieten von Gewässern sind die Bedingungen dafür gegeben. Moore sind nasse Lebensräume mit ständigem Wasserüberschuss aus Niederschlägen oder Mineralbodenwasser. Im Gegensatz zu Sümpfen herrscht in Mooren eine permanente Wassersättigung. Gelegentliches Austrocknen führt in Sümpfen zu einem vollständigen Abbau der organischen Substanz zu Humus. In Mooren ist durch die permanente Wassersättigung dieser Abbau gehemmt, sodass Torf entstehen kann. In Reuthe gibt es mit dem Moor auf der Brunnelisegg-Alpe, sowie der Talbodenvermoorung bei Bad Reuthe zwei Moorkomplexe.

Schnell-VorsäÙ

Ausgedehnter Hoch- und Flachmoorkomplex mit Vorkommen zahlreicher gefährdeter Pflanzenarten. Die Vermoorungen erstrecken sich weitläufig nördlich der Hangspitze. Nach österreichischem Moorschutzkatalog handelt es sich um ein Regenmoor von internationaler Bedeutung. Besonderheiten der Pflanzenwelt: Sumpf-Straußgras, Moor-Birke, Zweihäusige Segge, Faden-Segge, Fingerknabenkraut, Rundblatt-Sonnentau, uvm.

Bad Reuthe

Das bis zu 6m mächtige Moor ist nach der letzten Eiszeit entstanden. Das Becken von Bizau („Bützow“ – Pfütze) und Reuthe ist eine glazial überformte Faltenmulde. Nach dem Abschmelzen des eiszeitlichen Bregenzerwaldgletschers bildete sich hier ein See, der in der Folgezeit vom Bizauer Bach weitgehend zugeschüttet wurde und schließlich durch Moorbildung völlig verlandete.

Moor ist ein anerkanntes Heilmittel und ein natürlicher Bodenschatz der in Jahrtausenden aus wertvollen Pflanzen entstanden ist. Laut einer balneologischen Kontrolluntersuchung unter der Leitung der Universität Innsbruck ist das Moorwasser von Reuthe eines der dunkelsten in ganz Österreich. Dies spricht für einen hohen Gehalt an der entzündungshemmenden Substanz Huminsäure. Das Moor hat besondere thermische, biochemische und mechanische Wirkungsweisen. Mit Moor kann man dem Körper wesentlich mehr und lang andauernde Wärme zuführen als mit einem Wasserbad, weil das dickflüssige Moor eine sehr gute Wärmeübertragung hat. Die Körpertemperatur steigt deshalb während des Bades an und es kommt zu guter Durchblutung und einer Art Überwärmung oder Heilfieber.

Besonders wirksam ist die Heilkraft aus der Erde für den Bewegungs- und Stützapparat, aber auch bei Frauenleiden, Rheuma, Arthrosen, Durchblutungsstörungen, uvm. verspricht Moor gute Heilerfolge. Im Gesundheitshotel Bad Reuthe wird Moor in verschiedensten Arten angewendet (Bäder, Packungen, Black Skin). Nach einmaligem Gebrauch wird es wieder an die Abbaustelle neben dem Hotel gebracht. Dort regeneriert sich das Moor und kann nach mehreren Jahren wieder verwendet werden.

f) Die „Wanderschule“ in Reuthe

Ab 1872, als der Unterricht nach dem neuen Gesetz von 1869 begann, wurde eine Eigentümlichkeit im Reuthener Schulbetrieb eingeführt, wie man sie sonst landauf, landab wohl kaum kannte. Es wurden für beide Schulen in Baien und in Vorderreuthe zusammen nur noch ein Lehrer angestellt. Der Unterricht wurde jeden Monat gewechselt, den einen Monat in Vorderreuthe, den anderen wieder in Baien. Diese „Wanderschule“ gehörte sodann über 60 Jahre zum Reuthener Dorfleben. Der Grund weshalb nur noch ein Lehrer angestellt wurde, dürfte im Finanziellen liegen. Damals war die Lehrerbezahlung reine Gemeindesache. Nachdem ab 1869 der Unterrichtsbetrieb von 5 auf 10 Monate im Jahr verlängert worden war, musste auch für einen Lehrer der doppelte Betrag aufgewendet werden. Zwei ganzjährig zu bezahlende Lehrer waren für die kleine, damals noch sehr finanzschwache Gemeinde wohl einfach zu viel. Der monatliche Schulortwechsel aber war ein Entgegenkommen an die Schüler, die somit nicht das ganze Jahr einen weiten Schulweg hatten.

Über diesen monatlichen Schulumzug erzählt der damalige Schüler Alfons Meusburger: „Dieser Nachmittag war für uns immer der schönste. Bis alles wieder ins Geleise kam, gab es doch manche Abwechslung und der ganze Schulbetrieb war lockerer. Die großen Buben aber hatten eine eigene Aufgabe. Sie mussten einen Brückenwagen abholen (im Winter einen Schlitten) und damit zur „alten“ Schule fahren. Dort wurde ein großer Holzkoffer aufgeladen mit den Büchern und allem was der Lehrer brauchte. Dann kamen noch einige Schulbänke dazu und obenauf die transportable Schultafel mit dem Dreifuß. Mit Hallo ging es dann im Mannschaftszug ab zur „neuen“ Schule, wo es wieder abzuladen und einzuräumen galt.“

Ab 1945 hatte Reuthe wieder 2 Schulen und 2 Lehrer. Doch seit der Einführung der Hauptschulpflicht werden nur noch die ersten 4 Jahrgänge in Reuthe unterrichtet. Aufgrund der geringeren Schülerzahl im Laufe der Jahre und der fortgeschrittenen Motorisierung, gibt es heute in Reuthe eine Volksschule mit Kindergarten in Vorderreuthe. Die Kinder von Platten, Baien und Hof werden mit dem Bus zur Schule gebracht.

Aus: „Reuthe – Ein Stützpunkt in der Besiedlung und Entwicklung des Bregenzerwaldes 1284-1984“, Johann Kaufmann

Federzeichnung Leopold Fetz „Es wird gezügelt“





Schnepfau

Schnepfau weist eine Größe von 16,53 km² auf und zeigt sich als langgestreckte Talebene, die auf drei Seiten von Bergen begrenzt wird. Das Dorf ist unterteilt in 3 Ortsteile: Hirschau, Schnepfau und Schnepfegg. Das kulturelle Zentrum der Gemeinde ist zweifelsohne rund um den malerischen Dorfplatz zu finden, in dessen Mitte der Dorfbrunnen mit dem Kriegerdenkmal im Schatten der alten, mächtigen Dorflinde plätschert.

a) Besiedlungsgeschichte

Zur Zeit der Besiedelung zu Beginn des 13. Jahrhunderts gab es in Schnepfau zwei Grundherrschaften. Für den Anteil des Gotteshausgutes (etwa zwei Drittel) das Kloster Mehrerau und für das Reichsgut vorerst noch die Pfullendorfer und später die jeweiligen Reichsvögte bzw. ab 1290 die Montforter. Die Siedler waren Pfarrgenossen von Egg (Reichsgut) und Andelsbuch (Gotteshausgut). Anfänglich blieben die Bauern aber nur im Sommer und begannen mit dem Roden (Namen wie Gschwend und Kou erinnern daran), wenngleich hier das Klima sehr rau war; allein die nahe Kanisfluh wirft vier Monate lang ihren Schatten auf das Tal. Schließlich blieben sie das ganze Jahr über und bauten ihre Häuser am hochwassersicheren, sonnigen Talrand. 1249 wurde Schnepfau dann zum ersten Mal urkundlich als „hirsowe“ erwähnt, welches dann 1260 zu „snephowe“ erweitert wurde.

b) Wappen

Auf dem Gemeindewappen wird eine Schnepfe dargestellt, die aus einer Sumpfniederung aufsteigt. Der Vogel versinnbildlicht den Ortsnamen „Schnepfau“ und erinnert an das für die Schnepfen- und Hirschjagd ergiebige Gebiet. Die Verleihung des Wappens erfolgte 1928.



c) Bevölkerung

Mit 478 Einwohnern (Stand 1. Jänner 2022) gehört Schnepfau zu den kleineren Gemeinden im Bregenzerwald.

d) Pfarre Schnepfau (Pfarrkirche St. Wolfgang)

Als sich 1284 Ellenbogen-Reuthe von Andelsbuch löste und eine eigene Pfarrei wurde, gehörte auch ein Teil von Schnepfau und Hirschau zur neuen Pfarre. 1455 wurde dann die erste Kapelle in Schnepfau gebaut, welche dann 9 Jahre später zur Pfarrkirche wurde. Doch erst 1497, nachdem von den Bauern die Pfarrpfründe gestiftet worden waren, bekam Schnepfau einen eigenen Pfarrer und wurde selbständige Pfarrei. Im Jahr 1502, fünf Jahre nach der endgültigen Pfarrerhebung, erhielt die damalige Kirche eine zweite Glocke. Zu dieser Zeit wurde jener gotische Altar aufgestellt, von dem sich ein Tafelbild im Museum Bezau erhalten hat. 1705 erfolgte nach mehreren kleinen Renovierungen, dann ein fast vollständiger Neubau unter Beibehaltung der zum Teil heute noch bekannten mittelalterlichen Bauteile. 1969 wurde das alte Schulhaus, welches mit 2 Klassen neu gebaut wurde, zum Pfarrhof umgebaut. 1981-1988 folgte dann die Außen- und Innenrenovierung der Pfarrkirche St. Wolfgang. Zelebrationsaltar, Ambo, Gestühl, Beichtstuhl und Windfang sind Werke heimischer Tischlerbetriebe.

Die Pfarrkirche zum hl. Wolfgang in Schnepfau ist ein mehrfach erweiterter Saalbau mit Nordturm. Die leichte Verschiebung in der Längsachse sowie der Ansatz eines Querschiffes beim linken Seitenaltar lassen sich auf die vielfachen Um- und Neubauten zurückführen.

Die Gewölbemalerei von Johann Kärle aus dem Jahr 1873 beherrscht neben den Altarbauten den Inneneindruck. Nordwand und Turmraum stammen noch vom ältesten Teil. Schnepfau gehört zum Dekanat Hinterwald. Seit 1974 wird Schnepfau nicht mehr mit einem eigenen Pfarrer besetzt.

e) Landwirtschaft

Die Bauern in Schnepfau waren Selbstversorger, welche neben der Viehhaltung vor allem auch Ackerbau betrieben. Angebaut wurden Hafer, Gerste, Flachs und Hanf. Die Flurnamen u'fm Acker und Rossenhalde erinnern daran. Die Landwirtschaft bildet auch noch heute den Haupterwerb der Bewohner. Die ganzen Jahrhunderte führten die Schnepfauer und Hirschauer einen dauernden Kampf gegen die Hochwässer der unregulierten Bregenzerach, die ihre Äcker und Wiesen bedrohten. Nach dem Hochwasser 2005 wurde 2012 ein flächenwirtschaftliches Projekt zur Wildbach- und Lawinenverbauung begonnen.

f) Persönlichkeiten

Franz Xaver Moosmann (1839-1891)

Franz Xaver Moosmann wurde in Schnepfau geboren und besuchte hier die Volksschule. Nach dem Tod seines Vaters übernahm er die Verantwortung für den Hof. Im Alter von 33 wurde er in den Gemeinderat von Schnepfau gewählt und wirkte von 1879 bis zu seinem Tod als Vorsteher. Seine außergewöhnliche Bildung, die er sich durch autodidaktische Studien aneignete und sein gesellschaftliches Engagement machten ihn zu einer bemerkenswerten Persönlichkeit seiner Zeit. Zeichen seines enormen Wissensdurstes ist seine umfangreiche Bibliothek mit ihren mehr als 2.000 Bänden.

Sein öffentliches Wirken ist weit verzweigt. Es reicht von der anhaltenden Unterstützung und Förderung des Schulwesens über seine Tätigkeit in der Gemeindepolitik bis hin zu seinen Bestrebungen im Bereich der Volksbildung. Für die Lehrer Vorarlbergs schrieb er zwei Unterrichtsbehelfe für Geografie und Geschichte und 1873 gründete er das „Bregenzerwälder-Blatt“ als erste Zeitung des Bregenzerwaldes.

Für sein Wirken erhielt Franz Xaver Moosmann das Goldene Verdienstkreuz durch Kaiser Franz Joseph.

Nach seinem überraschenden Tod im Jahr 1891 wurde auf dem Friedhof in Schnepfau ein Denkmal für ihn errichtet.

Johann Michael Kohler (1844 – 1900)

Der Auswanderer wurde zu einem erfolgreichen Unternehmer und gründete das später als „Kohler Company“ bekannt gewordene Herstellerunternehmen von Badezimmer- und Kücheneinrichtungen. Er war außerdem Gründer der Kleinstadt Kohler Village in Wisconsin/USA und Bürgermeister von Sheboygan (Wisconsin).



Kapellen

Kapellen in Bezau

Kapelle St. Sebastian (Oberbezau)

Die Gemeinde Bezau erbaute in Einlösung eines Gelübdes von 1660, nachdem die Pest im Ort erloschen war, die Kapelle zum hl. St. Sebastian. Die Einweihung fand 1750 statt. Die baufällige Kapelle machte 1913 einen Neubau nach Plänen von Architekt Johann Deininger notwendig. 1939 malte Hans Strobl ein von Ferdinand Walch gespendetes Wendelinsbild als Deckengemälde, die Sebastiansstatue in der Kapelle ist ein Werk von Katharina Felder aus Bezau.

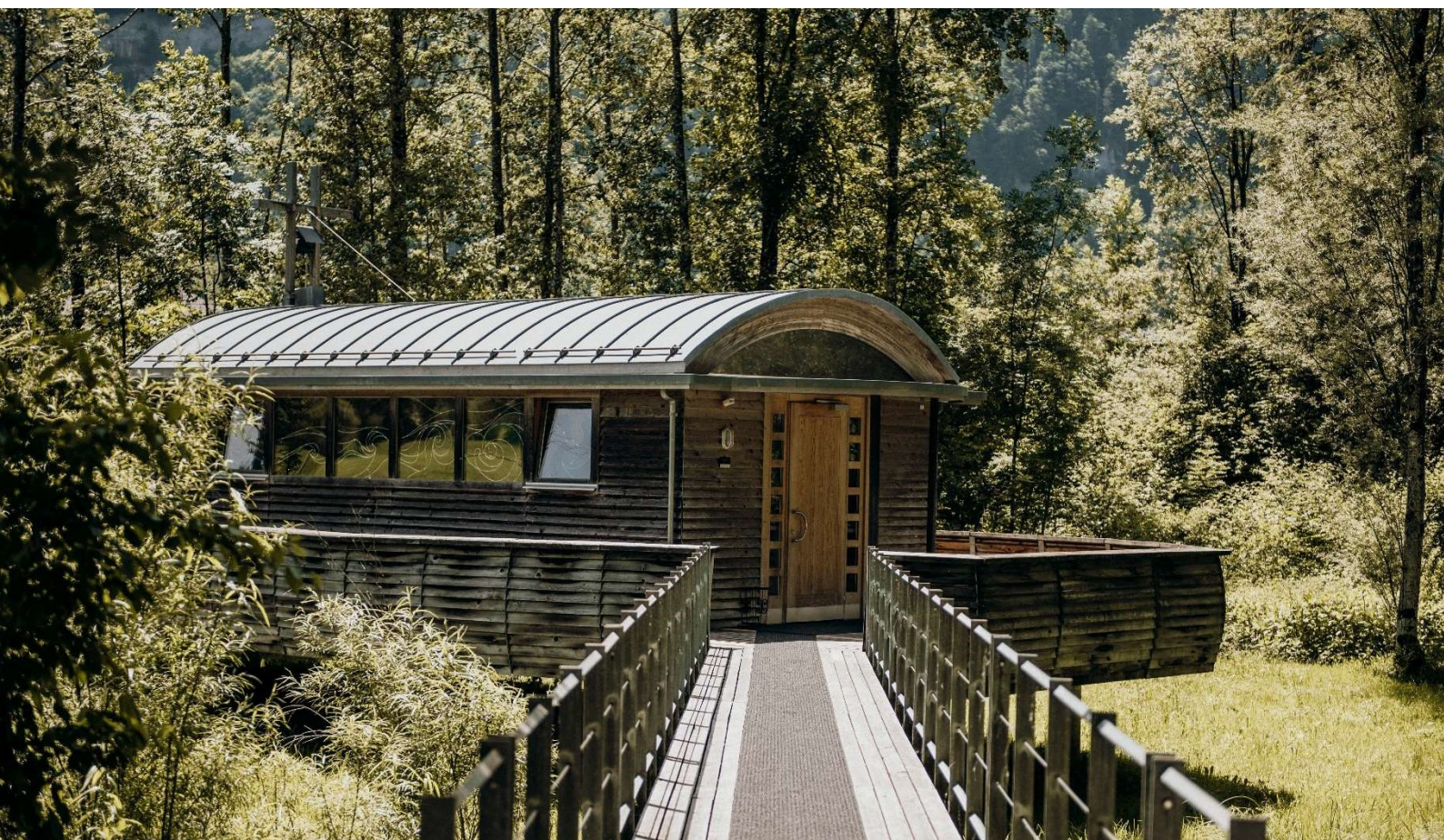
Kapelle St. Leonhard (Ellenbogen)

Die Kapelle stammt wahrscheinlich aus dem 17. Jahrhundert. Sie brannte 1764 ab und wurde in den folgenden Jahren wieder aufgebaut. Den Innenraum der Kapelle schmücken Puttenköpfe. Die kassettierte Decke ist reich geschmückt mit ornamentaler und figuraler Rokokomalerei. Die Restaurierung der Kapelle innen und außen erfolgte 1970.

Kapelle Maria, Arche des Bundes (Wilbinger)

1994/95 nach Plänen von Architekt Helmut Battlogg erbaut. Einweihung durch Bischof Klaus Küng am 19. März 1995.

Umgebung und Standort eignen sich hervorragend für die Darstellung des Themas „Arche“, die zurückhaltende Materialwahl unterstreicht dabei die Symbolik zum Schiffsbau.



Kapelle St. Johannes (Sonderdach)

Die Besitzer des Vorsäßes Sonderdach bauten um 1635 auf eigene Kosten eine kleine Kapelle. Die schon sehr auffällige alte Kapelle wurde 1966 abgebrochen und durch einen geräumigeren Neubau ersetzt. An der südseitigen Außenwand befindet sich ein Fresko des Bezauer Künstlers Hans Strobl, den hl. Johannes darstellend.

Kriegergedächtniskapelle am Ölberg (Greiben)

Zum Gedenken der Opfer des 1. Weltkrieges wurde 1923 von Kaspar Albrecht die Kriegergedächtniskapelle auf dem Ölberg erbaut. Am 27. Juli 1924 erfolgte die Einweihung durch Prälat Karl Drexel. Auf Tafeln am Eingang sind die Namen der Kriegstoten und Vermissten beider Weltkriege nachzulesen.

Kapelle St. Martin und Wendelin (Wildmoos)

1986 erbaut die Alpgemeinschaft Wildmoos diese Kapelle als späte Einlösung eines Gelübdes von Katharina Egender auf dem Jahre 1708. An der Altarwand stehen Figuren der Viehpatrone Martin und Wendelin von Peter Manser, Bezau. Das Altarbild aus dem Jahre 1817 stellt ebenfalls die beiden Heiligen sowie den Stifter dar.

Kapelle zu den 14 Nothelfern (Fegg)

Bereits die Vorfahren der Fegger hatten sich mit dem Gedanken getragen eine neue Kapelle zu bauen, nachdem die einstige Kapelle, die wie vermutet im 18. Jahrhundert errichtet wurde, vor mehr als 100 Jahren einer Lawine zum Opfer fiel. Am 9. Oktober 2011 wurde von Pfarrer Armin Fleisch die neue Kapelle zu den 14 Nothelfern eingeweiht. Der Bau wurde nach Plänen von Architekt Prof. Bruno Franken aus Köln, einem langjährigen Gast in Bezau-Fegg, in moderner Holzkonstruktion errichtet. Das "weißtännene" Holz sowie der für die Kapelle benötigte Grund, wurde von den Feggern bereitgestellt, die Kapelle in Eigenregie erbaut. Die neue Glocke ist eine Spende der Familie Brückner-Faßbender aus Deutschland. Die Glocke der ehemaligen Kapelle befindet sich in der Kapelle auf der Alpe "Freudenberg".

Kapelle Hl. Dreifaltigkeit (Schönenbach)

Im Vorsäß Schönenbach erbauten die Bezauer vermutlich 1679 eine Kapelle zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit. 1884 und 1972 wurde die Kapelle renoviert.

Aus der Zeit um 1700 stammt der Altaraufbau. An der Langhauswand befinden sich Gemälde der Hl. Dreifaltigkeit, den Stifterwappen Deuring von Bregenz und Raßler vom Gamerschwang sowie einer Ansicht der Bregenzer Oberstadt von Matthäus Zehender (1679). 1945 erstellte Schreinermeister Moosbrugger den Kommunionstisch nach Entwürfen von Zita Strobl.



Kapellen in Mellau

Walfahrtskapelle Bengath

Die geräumige Kapelle wurde 1947 nach Plänen des Architekten Kaspar Albrecht an Stelle einer älteren Kapelle erbaut, und zwar zum Dank für die Verschonung des Bregenzerwaldes vor den Verwüstungen des Krieges und für die glückliche Heimkehr einheimischer Soldaten. 2007 wurde sie renoviert. Seit Menschengedenken kommen Pilger zur „Schmerzhaften Mutter“ in die Bengath, 1950 führte der damalige Pfarrer Jakob Fußenegger die Krankensegnung am Pfingstmontag ein, die heutzutage praktisch in die Pfarrkirche Mellau verlegt wurde. Während der Sommermonate wird wöchentlich ein Gottesdienst in der Bengathkapelle gefeiert.

Oberfeld

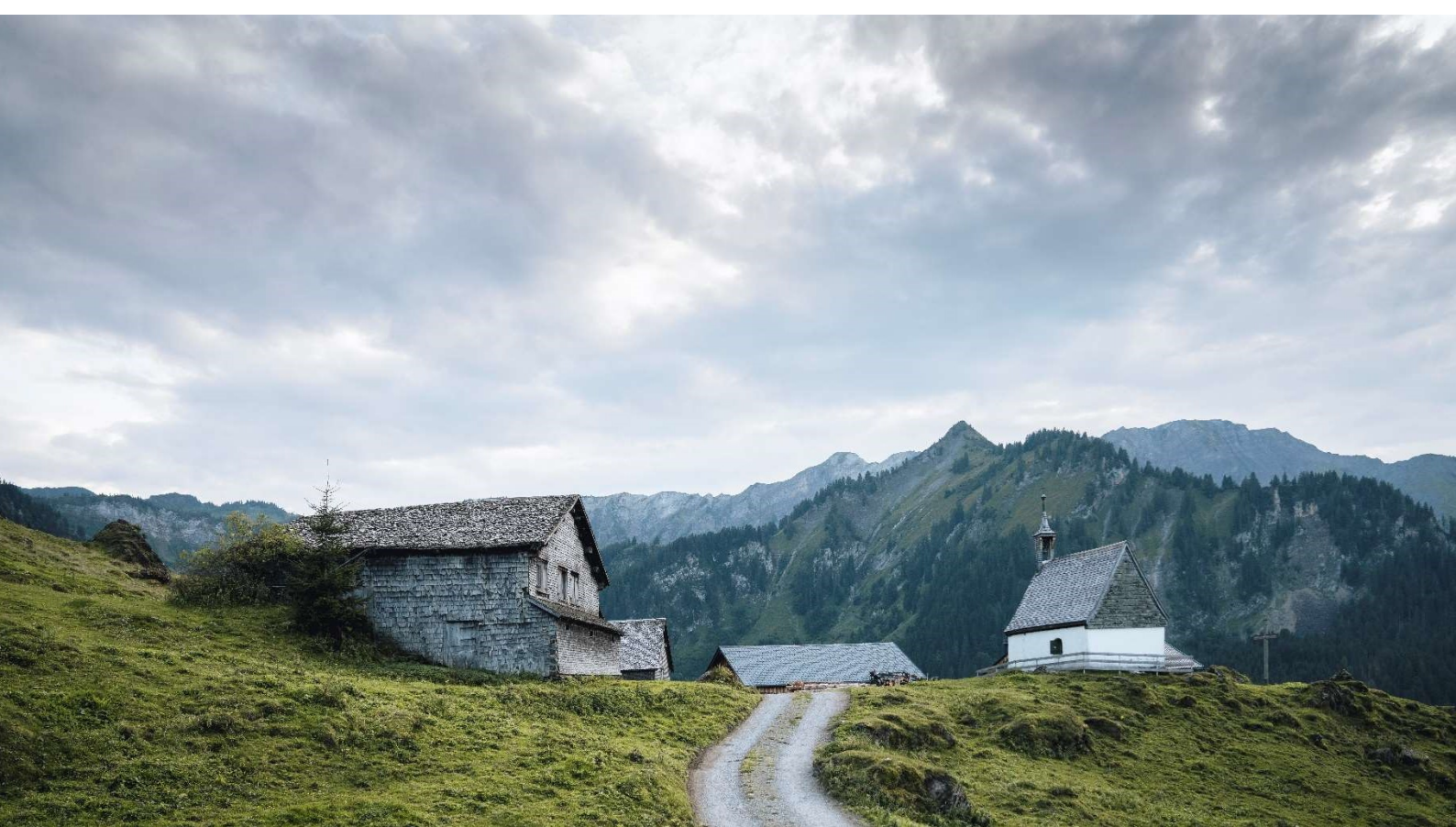
Anlässlich einer Viehseuche versprachen 1672 die Bauern, zu Ehren der Viehpatrone St. Martin und St. Wendelin eine Kapelle zu bauen. Diese wurde 1902 durch die jetzige Kapelle ersetzt, die wiederum im Jahr 2000 durch die Bewohner der Parzelle Oberfeld renoviert wurde. Der Altar trägt ein Ölbild, auf dem St. Martin als Bischof dargestellt wird. Auf dem Glöcklein der Kapelle steht der Segensspruch "St. Martin, wache spät und früh, sei Schutzpatron für Mensch und Vieh!" geschrieben.

Schönboden

Die Kapelle auf Schönboden entstand in der Pestzeit im Jahr 1635 zu Ehren der Pestpatrone Sebastian und Rochus und wurde öfter renoviert, zuletzt im Jahre 2004. Martin Greußing, geb. 1592, Abt des Klosters Schlägl in Oberösterreich, wurde auf Schönboden geboren. An ihn erinnert eine Tafel mit Inschrift an der rechten Seitenwand in der Kapelle.

Auf der Dosegg

Die Kapelle stammt vermutlich aus dem Jahr 1664, diese Jahreszahl steht zumindest im Türbalken der Kapelle. Die Kapelle steht am oberen Ende der Dosegg.



Hochvorsäß

Auf dem „Kappalebühel“ („Kappale“ = Dialektwort für Kapelle), einem auffallenden Platz, steht die Kapelle im Hochvorsäß. Das Alter lässt sich quellenmäßig nicht näher bestimmen, aber auf Grund von Inschriften dürfte sie aus dem 18. Jahrhundert stammen. Zum Inventar gehört seit jeher ein Bild des hl. Wendelin, das aus der 1870 abgebrannten Pfarrkirche stammen könnte. Pater Bertram Groll OP ließ das Bild 1987 restaurieren. Ein Jahr später nahm die Vorsäßgemeinschaft die gelungene Erneuerung des Bildes zum Anlass, die gesamte Kapelle zu renovieren und ihr das heutige Aussehen zu geben.

Im Dös

Auf einem schönen Platz oberhalb der Vorsäßhütten steht die Kapelle. Bei ihr genießt man den Blick links ins Tal der Bregenzerach bis zum Abschluss durch Hirschberg und Diedamskopf, rechts ins Mellental bis zum Hohen Freschen. Die Kapelle ist in ihrer alten Ursprünglichkeit erhalten und fügt sich wunderbar in die Landschaft ein.

Kapellen in Bizau

Kapelle St. Josef im Alber

Die Kapelle wurde im Jahre 1982 von den Bewohnern des Ortsteiles Alber zu Ehren des Hl. Josef erbaut. Der gemauerte Rechteckbau hat ein weit überstehendes, flaches Satteldach und einen Dachreiter mit Glocke. Die Fassaden werden durch das Rundbogenportal und rundbogige Fenster gegliedert. Im Inneren befindet sich eine Figur des Hl. Josef und ein Glasgemälde Maria mit dem Kinde darstellend.

Marienkapelle an der Alpgasse

Der Sage nach soll im 17. Jahrhundert die Kapelle von einem reuigen Bauern gestiftet worden sein. Der heutige gemauerte Rechteckbau unter Satteldach mit Rundbogenportal stammt aus der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Bau hat traufseitig kleine Rechteckfenster. Im schlichten Betraum befindet sich eine Madonnenfigur über dem Altartisch.

Kapelle Bildbühel

Laut Wandbild wurde die Kapelle im 17. Jahrhundert auf Grund eines Gelübdes errichtet. Der gemauerte Rechteckbau unter weit vorkragendem Satteldach mit Dachreiter wurde 1982 gründlich renoviert und erhielt dabei eine kleine Glocke. Der Betraum mit offenem Dachstuhl enthält einen Altar aus dem Jahre 1749, das Altarbild zeigt die Rosenkranzmadonna und die Stifterfamilie. Der exponierte Standort der Kapelle lässt auch den Schluss zu, dass für deren Gründung nicht nur ein Gelübde maßgebend war, sondern hier auch ein "besonderer Ort" zu vermuten ist, was durch radiästhetische Untersuchungen zu klären wäre.

Kapelle Hinteregg

Die Kapelle ist ein gemauerter Rechteckbau aus dem 18. Jahrhundert unter holzgeschindeltem, geknicktem Satteldach mit sechseckigem Dachreiter. Ein genaues Errichtungsdatum ist nicht bekannt, auffällig sind formale Ähnlichkeiten mit der Kapelle in der Löffelau. Türe und Fenster sind Holzgerahmt, renoviert und bezeichnet "1907". Die Decke des Betraumes ist Holzverkleidet. Die wertvolle gotische Madonna aus dem 15. Jahrhundert, die früher den Altar schmückte, wird nun aus Sicherheitsgründen außerhalb der Kapelle verwahrt. Über dem Altartisch befinden sich Figuren des

Hl. Andreas und Hl. Jakobus aus dem 16. Jahrhundert sowie holzbemalte Kreuzwegstationen und eine Engelsfigur aus der Zeit nach 1800. Das Inventar dieser Kapelle besitzt in kunsthistorischer Hinsicht einen außerordentlich hohen Wert.

Kapelle Löffelau

Laut Inschrift auf einem Gemälde wurde die Kapelle 1697 von Kaspar Greber gestiftet. Dabei handelt es sich möglicherweise um einen Vorgängerbau der heutigen Kapelle, die als gemauerter Rechteckbau unter steilem, geknicktem Satteldach mit sechseckigem Glockendachreiter errichtet worden ist. Die Kapelle wird durch ein Rechteckportal, unter holzgeschindeltem Giebelfeld und gerahmt von barocker Malerei, betreten. Der Betraum ist gewölbt, über dem Altar befindet sich eine Lourdesmadonna sowie Figuren der Heiligen Petrus und Paulus, an den Längswänden stellen sechs auf Holz gemalte Bilder den Leidensweg Christi dar.

Kapelle Mellenstock

Die gemauerte und weiß gekalkte Kapelle auf rechteckigem Grundriss mit hölzernem Vorzeichen und Apsis im 3/8-Schluss stammt aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Sie hat ein steiles, holzgeschindeltes und geknicktes Satteldach mit blechverkleidetem, gewölbttem Dachreiter mit Glocke. Der Betraum hat eine leicht gewölbte, bretterverkleidete Decke und Sitzbänke an den Längswänden. Am Altar befinden sich Figuren der Muttergottes, zu ihren Füßen Jesus und verschiedene Heilige. An den Längswänden hängen Ölbilder der Heiligen Johannes und Bartholomäus, an der Rückwand sind Kreuzwegstationen in Form von Holzmedaillons.

Kapellen in Schnepfau

St. Martin in Hirschau

Die kleine Kapelle wurde laut Urkunde 1671 erbaut. Sie ist ein Rechteckbau mit 3/8-Schluss, steilem Satteldach, Dachreiter und hölzerner Vorhalle. Der Altar stammt aus der Zeit um 1710 und zeigt ein Bild des hl. Martin, flankiert von Theresia und Agatha, im Auszug befindet sich ein Bild des hl. Aloisius. Besonders bemerkenswert sind die zahlreichen Bilder an den Seitenwänden, die durchwegs aus der Erbauungszeit der Kapelle stammen. Die kleine Glocke wurde 1729 von Peter Ernst in Lindau gegossen.

St. Wendelin auf der Schnepfegg

Die St. Wendelin Kapelle wurde 1636 nach dem Erlöschen der Pest auf der Schnepfegg, am Scheitelpunkt des alten Weges von Bizau nach Schnepfau, erbaut. Die früheste Nennung der Wendelinskapelle erfolgte in den Jahren 1455 und 1501, somit gehört dieses Gotteshaus zu den ältesten christlichen Kultbauten des hinteren Bregenzerwaldes. Der 20. Oktober ist nach alter Tradition auch heute noch als Wallfahrtstermin zum Dank für das abgelaufene Bauernjahr von regionaler Bedeutung und wird am Sonntag vor oder nach dem Wendelinstag in dieser Kapelle gefeiert. Die Wendelinskapelle ist ein einfacher Rechteckbau mit zwei Fensterachsen und eingezogenem 5/8-Schluß, Schindelbedachung, einer hölzernen Vorhalle und kleinem Glockentürmchen. Im Inneren ist besonders die kassettierte, gewölbte Holzdecke erwähnenswert. Das Altarbild mit dem Kirchenheiligen schuf Johann Kärle aus dem Lechtal.

Lourdeskapelle in Hirschau

Kaspar Held aus Hirschau pilgerte aufgrund seines Fußleidens nach Lourdes. Nach seiner Rückkehr gelobte er, eine Votivkapelle nach dem Vorbild der Basilika von Lourdes zu errichten. Dieses

Vorhaben konnte in den Jahren 1888 bis 1890 verwirklicht werden. Die Kapelle auf dem „Kapelebühel“ fasst etwa 50 Personen. Der Altar stammt von der Schnepfegg und wurde 1890 aufgestellt. Das Antependium zeigt in zwei Medaillons die beiden Schnepfegger Kapellenheiligen Wendelin und Eligius. Die letzte umfassende Renovierung fand 1993 statt. Wegen ihrer Größe ist die Lourdeskapelle heute der liturgische Mittelpunkt des Dorfes.

Vorsäßkapelle Enge

Die Kapelle liegt direkt am Rad- und Wanderweg im Vorsäß. In der Engener Hütte Nr. 125 hatte sich früher eine Gnadenstatue, Maria als Königin, befunden, zu der Frauen aus Hirschau wallfahrten kamen. Anna Wüstner, geb. Feurstein, machte während des 1. Weltkriegs das Versprechen, im Wald aus Richtung Mellau kommend einen Bildstock zu errichten, wenn ihr Sohn Jodok glücklich aus dem Krieg zurückkommt. 1925 löste sie das versprechen ein und ließ die Gnadenstatue (Maria als Königin) im Bildstock anbringen. Ihre Tochter „Broses Katharina“, verheiratete Jakob, machte wieder dasselbe Versprechen, in der Enge ein Kapelle zu errichten, wenn Ihr Sohn Ambros, („Sepplars Brose“) unversehrt aus dem 2. Weltkrieg heimkomme. Das Versprechen wurde gehalten und die Familie Jakob baute in der Enge ein „Kapalle“ (umgangssprachlich für Kapelle). Zu besonderen Anlässen, z.B. Geburtstagen wird eine hl. Messe zelebriert. Wenn während des Jahres jemand aus dem Vorsäß Enge gestorben ist, betet man für diesen in der Kapelle einen Psalter.

Antoniuskapelle Vorsäß Wirmboden

Unterhalb der mächtigen Kanisfluh befindet sich das Vorsäß Wirmboden, wo inmitten alter Vorsäßhütten eine kleine neue Kapelle steht. Auf einem Plateau weiter westlich, hat seit 1980 schon eine Kapelle gestanden. Diese wurde am 15. Februar 2012 von einer Staublawine zerstört. Nachdem ein sicherer Platz gefunden wurde, konnten die Architekten Sven Matt und Markus Innauer mit der Planung der neuen Kapelle beginnen. Die Bauarbeiten starteten im Frühjahr 2016 und wurden von den Weidebesitzern selbst durchgeführt. Noch im August desselben Jahres konnte die neue Kapelle zu Ehren des Hl. Antonius von Padua feierlich eingeweiht werden. Schlicht wurde sie gebaut, die kleine Kapelle, deren Wände aus Stampfbeton mit eingelegten Steinen vom Vorsäß bestehen. Über der Eingangstüre, hinter dem Klanggitter, befindet sich die neu gegossene Glocke. Das Dach wurde mit Schindeln gedeckt. Im Inneren, zwischen den Sparren, erinnern die Sterbebilder an die Vorfahren von Wirmboden. Seit Bestehen wurde die Kapelle schon von vielen Wanderern bestaunt und auch mit mehreren Preisen ausgezeichnet.





Unsere Kontakte im Überblick

Bezau Tourismus

A-6870 Bezau

T +43 (0)5514 2295

info@bezau.at

www.bezau.at

Mellau Tourismus

A-6881 Mellau

T +43 (0)5518 2203

tourismus@mellau.at

www.mellau.com

Bizau Tourismus

A-6874 Bizau

T +43 (0)5514 2129

gemeindeamt.bizau@cnv.at

www.bizau.at

Reuthe Tourismus

A-6870 Reuthe

T +43 (0)5514 2459

gemeindeamt@reuthe.cnv.at

www.reuthe.at

Schnepfau Tourismus

A-6882 Schnepfau

T +43 (0)5518 2114

gemeindeamt@schnepfau.at

www.schnepfau.at

in Zusammenarbeit mit

witus

bregenzerwald

**VOR
ARL
BERG**